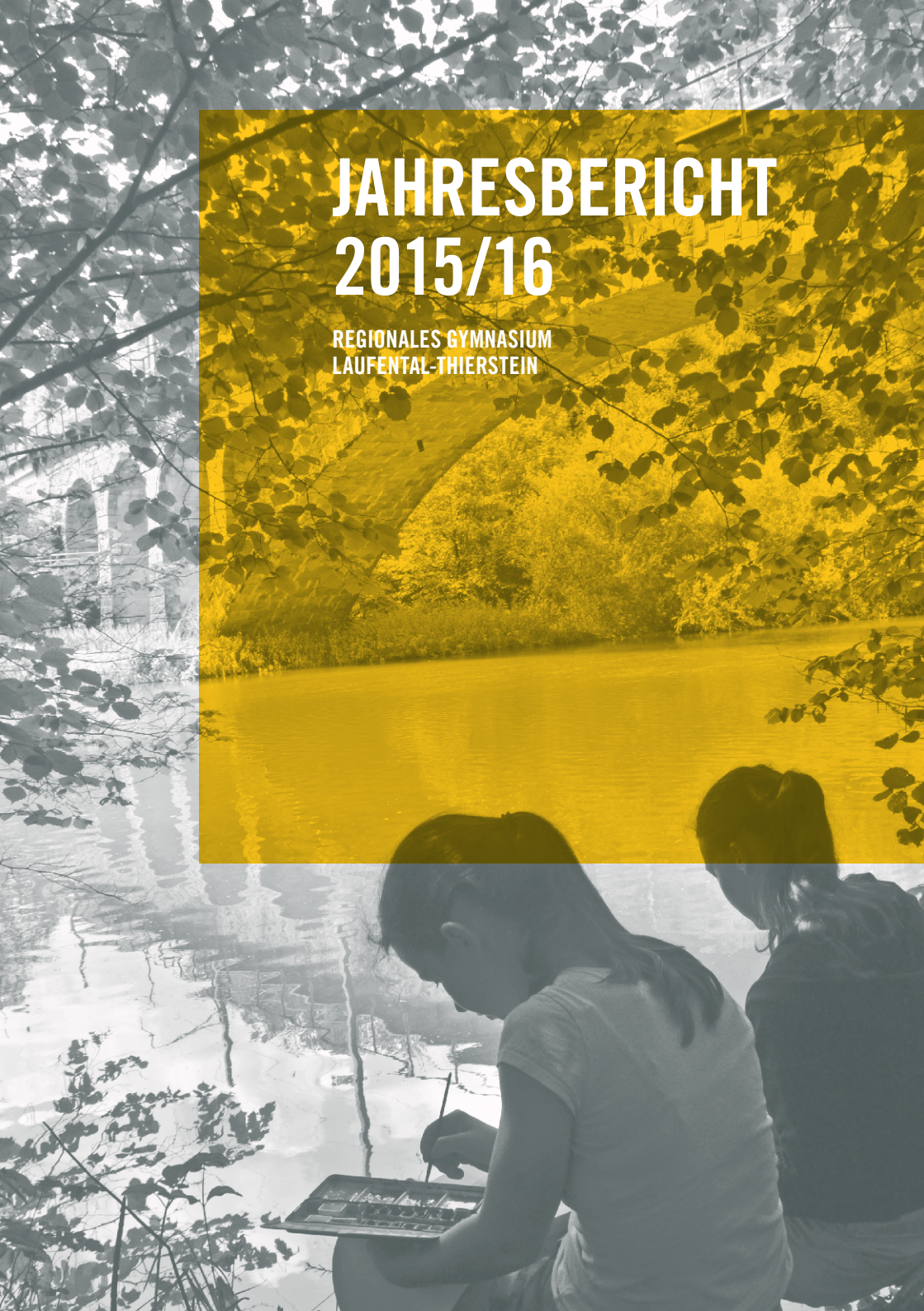
JAHRESBERICHT 2015/16

REGIONALES GYMNASIUM
LAUFENTAL-THIERSTEIN



IMPRESSUM

Redaktion	Armin Meyer und Linard Candreia unter Mitarbeit von Patrick Eichenberger
Gestaltung Bildteile	Renata Borer
Layout	Jessica Bilali und Laura Bolliger Schule für Gestaltung Basel
Satz und Druck	Borer Druck AG, Laufen
Titelbild	Brücken zeichnen in der Themenwoche, Foto: Martin Meury
Fotostrecke	Fotos Martin Meury und Renata Borer

INHALT

EX CATHEDRA 4

DAS JAHR AM GYMNASIUM 8

SPRITZTOUREN UND ENTDECKUNGSFAHRTEN 26

BRÜCKEN SCHLAGEN – DIE THEMENWOCHE 40

BILDSTRECKE: THEMENWOCHE 48

DIE MATUR 2015 58

DIE MATURAARBEITEN 72

DER ANHANG 82

EX CATHEDRA

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Will man die Qualität eines Schuljahres messen, so ist eine Überprüfung der im Schulprogramm gesetzten Jahresziele sicher hilfreich. Haben wir das erreicht, was wir uns Anfang Schuljahr als Ziele gesetzt haben? Oder haben wir an Ort getreten und eher Rückschläge verbucht?

Nun, die diesjährige Bilanz ist recht schnell gemacht: Wir konnten die Nachfolge unseres altersbedingt zurücktretenden Konrektors Rolf Grütter durch Marcel Humair mit einem sehr qualifizierten und kompetenten Kollegen ideal regeln. Die weitere Umsetzung des vierjährigen Gymnasiums, die Konzeptarbeiten für unsere neue Homepage, das vierte Projektjahr unseres bilingualen Bildungsganges mit dem Kanton Jura und die eben mit einem fulminanten Schulfest zu Ende gegangene Themenwoche sind allesamt Zeugen eines erfolgreichen Schuljahres. Für die Zukunft unserer Schule nicht unerheblich waren die teilweise exzellenten Resultate des ersten bilingualen Jahrgangs an den Maturitätsprüfungen in Porrentruy. Da nun auch die fachliche Exzellenz dieses Bildungsgangs eindrücklich belegt ist und auch die laufende Evaluation bei allen Ansprechgruppen höchst positive Resultate zeitigt, dürfte die Überführung des bilingualen Projekts in ein permanentes Bildungsangebot eine reine Formsache werden!

Etwas weniger erfreulich erweist sich die Planung unseres neuen Schulprofils am Progymnasium: Volksinitiativen sowie die Übung «Marschhalt» rund um den Lehrplan 21 haben mehr Stagnation als Entwicklung gebracht. Dieses Treten an Ort sowie die teils polemischen Positionsbezüge in Presse und Politik sind einer vorwärtsorientierten Haltung wenig dienlich.

Neben einer Bilanz des Erreichens von Jahreszielen gibt es aber eine ganze Reihe anderer Faktoren, die uns ein Schuljahr als mehr oder weniger erfolgreich erleben lassen. Berichte über mehrere solcher Faktoren werden Sie, liebe Leserin, lieber Leser, im vorliegenden Jahresrückblick vorfinden. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre und möchte es nicht unterlassen, dem Team rund um Armin Meyer für die erneut gelungene Zusammenstellung herzlich zu danken.

Bevor ich Sie jedoch in die Lektüre entlasse, möchte ich doch noch auf ein Geschehnis des Schuljahres hinweisen, das in seiner Einzigartigkeit nicht unerwähnt bleiben darf. Es ist ein Geschehnis, welches uns definitiv das Gefühl vermittelt hat, an einer ganz besonderen und einmaligen Schule wirken zu dürfen:

Im Anschluss an die Maturitätsfeierlichkeiten organisierte eine Gruppe mit dem Namen «Dankbare Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Laufen» ein Gala-Dîner mitsamt Rahmenprogramm für die Lehrerschaft und das Personal. So fand sich am Abend des 22. Januars 2016 eine stattliche Schar elegant gekleideter Lehrpersonen und Mitarbeitende des Hausdienstes und der Administration in der hauseigenen Mensa ein und liess sich von dieser Schü-

lerschaft nach Strich und Faden verwöhnen. Was da an kulinarischen und auch kulturellen Feinheiten geboten wurde, übertraf sämtliche Erwartungen. Die Szenerie wirkte fast surreal: Hier ein schickes Festpublikum und dort eine Schülerschaft in grosser Livree, die das Gymi in ein kleines Nobelhotel verwandelte. Man kann von Schülerinnen und Schülern vieles erwarten – hier haben sie nicht nur sämtliche unsere Erwartungen, sondern sich selber übertroffen!
Isidor Huber, Rektor

LEHRPERSONEN – PERSONAL

Folgende Lehrpersonen werden per 1.8.2016 ihre Arbeit bei uns aufnehmen.

Frau Evelyne Buri	Englisch
Frau Astrid Kottmann	Philosophie
Frau Rahel Sacco	Geschichte

Wir wünschen diesen Neuankommenden einen guten Start sowie ein gefreutes Wirken an unserer Schule!

Folgende Mitarbeitende konnten Dienstaltersjubiläen feiern.

20 Dienstjahre	Filomena Montemarano
	Amedeo Fantozzi
	Daniela Schmidlin
25 Dienstjahre	Paul Borer
30 Dienstjahre	Christa Bloch Kofmel
35 Dienstjahre	Brigitta Ammann

WECHSEL IM KONREKTORAT

Per Ende Schuljahr tritt unser langjähriger Kollege und Konrektor Rolf Grütter in den wohlverdienten Ruhestand. Rolf Grütter begann seine Lehrtätigkeit am 1. April 1982 und hielt der Schule in den verflossenen 34 Jahren immer die Treue. Schnell erarbeitete sich Rolf Grütter den Ruf eines kompetenten und engagierten Lehrers in Englisch und Geschichte. So pflegte er in beiden Fachschaften die Teamarbeit und legte gerade auch aufgrund seiner langjährigen politischen Tätigkeit, u.a. als Kantonsrat des Kantons Solothurn, ein besonderes Augenmerk auf die politische Bildung. Ein besonderer Erfolg Rolf Grütters auf pädagogischer Ebene war sicherlich die frühzeitige Einführung der damaligen Semesterarbeiten, eine Art Maturaarbeit, für welche er weitgehend die Urheberschaft trug. Sein damaliges Motto «Etwas Aussichtsreiches einführen, testen, evaluieren und dann verbessern» hat sich bewährt: Unsere heutigen Maturaarbeiten sind weitgehend von hoher bis sehr hoher Qualität!

Ab August 2004 wirkte Rolf Grütter als Konrektor in der Schulleitung. Seine besonderen Ressorts (hauptsächlich Progymnasium, Infrastruktur, ICT) führte und gestaltete er mit Hingabe und sorgte für durchschlagende Fortschritte. So darf das über mehrere Jahre hinweg erneuerte und neu gestal-

tete Schulhaus (Aula, Mediothek, Eingangshalle), aber auch die exzellente Ausrüstung im Bereich IT durchaus als Rolf Grütters Verdienst bezeichnet werden. Rolf pflegte einen direkten Umgangsstil, stellte bei seinem Tun aber immer den Schüler in den Mittelpunkt des Interesses. Unserer Schule war er ein markanter und verdienstvoller Pädagoge und ein Schulleiter mit Macherqualitäten. Ich danke ihm im Namen der gesamten Schulgemeinschaft für alles, was er zu unseren Gunsten getan und geleistet hat. Merci, Rolf, und alles Gute im Ruhestand!

Rolf Grütter,
Foto: Martin Meury

Unser bisheriger Lehrer für Deutsch, Geschichte, Geografie und Sport, Marcel Humair, tritt per 1. August 2016 die Nachfolge von Rolf Grütter an. Marcel Humair unterrichtet seit 10 Jahren an unserem Progymnasium. Mit seinem gut gefüllten beruflichen Rucksack, aber auch dank seiner vielfältigen Aktivitäten in Verbänden und Politik bringt Marcel ideale Voraussetzungen für seine neue Funktion mit. Da er zudem bereits über Erfahrungen in Schulleitung verfügt und hausintern auch als Teamplayer bestens bekannt ist, wird er sein Aufgabenfeld – im Wesentlichen jenes seines Vorgängers – sicher zum Vorteil der gesamten Schule betreuen und gestalten. Wir wünschen Marcel in der Schulleitung herzlich willkommen!
Isidor Huber, Rektor

Marcel Humair,
Foto: Martin Meury

DAS JAHR AM GYMNASIUM

DIE JAHRESCHRONIK

2015

AUGUST

17. Gemeinsamer Schulstart in der Aula
29. Vernissage «Living Memory» in Zwingen, Ausstellungen der Klassen 2SZ, 1SZ, 1J und 2AB unter Leitung von Christoph Keller, Martin Meury, Noëlle Borer und Marc Welte

SEPTEMBER

1. Orientierungsarbeiten der P4-Klassen im Fach Deutsch
3. Orientierungsarbeiten der P4-Klassen im Fach Mathematik
7.–11. Sonderwoche
18. Lehrerausflug
19. Buchvernissage von «Living Memory»
19.–21. Exkursion der Klasse 1J zur Burg Guédelon, Auxerre, unter Leitung von Diana und Günter Borer
22. Sporttag PG
28. Podiumsveranstaltung des Jugendrates Baselland zu den National- und Ständeratswahlen
29. Elternabend der P4-Klassen
30. Information der PS-Klassen zur Offenen Jugendarbeit Region Laufen

OKTOBER

28. Naturpflegeanlass der MAR1-Klassen

NOVEMBER

4. Vorgezogene Sportmatur
5. Elternabend der MAR1-Klassenn
11. Vollversammlung des Schülerrates
12. Zukunftstag der P-Klassen
Informationsabend zur bilingualen Matur für Schülerinnen, Schüler und Eltern der P3-Klassen
13. Letzter Schultag der Maturandinnen und Maturanden, Wettspiele MaturandInnen - Lehrerschaft
14.–19. Schriftliche Maturitätsprüfungen
19. Elternabend der P2-Klassen
24. Vortrag Marlen Luckow über ihr Leben als Zahnärztin in Peru

DEZEMBER

10. Tag der Exkursionen für die MAR-Klassen
10.–15. Mündliche Maturitätsprüfungen
Freistellungstage für die Maturarbeit der MAR3-Klassen
18./22./23. Theatralischer Krimiabend der Theatergruppe unter Leitung von Armin Meyer
19. Maturfeier
22./23. Spielturniere der P-Klassen
22. Exkursion der Klasse 1J nach Porrentruy unter Leitung von Vincent Roten

2016

JANUAR

7. Informationstag der Universität Basel für die MAR3-Klassen
15./16./20. Aufführung des Theaterstückes «Jugend ohne Gott» von Ödön von Horvath durch die Klasse 2W unter Leitung von Peter Hellinger
19. Veranstaltung zur Gewaltprävention für die P2-Klassen
22. Klasse 1J in Porrentruy
25.–29. Skilager der P2-MAR1-Klassen
26.–29. Freistellungstage für die Maturaarbeit der MAR3-Klassen
30./31. Aufführung des Musicals «Grease» durch die Klasse 2SZ unter Leitung von Thomas Häner

FEBRUAR

1. Informationsabend des BIZ Bottmingen für die Klasse P3c
2. Informationsveranstaltung der Fachschaft Deutsch für die Maturklassen
3. Aufführung des Musicals «Grease» durch die Klasse 2SZ unter Leitung von Thomas Häner
23. Informationsveranstaltung für die Musikklassen
24. Vollversammlung des Schülerrats
29. Informationsabend des BIZ Bottmingen für die Klasse P3d

MÄRZ

1. Veranstaltung der Aids-Hilfe Basel für die P2-Klassen
Teilnahme der MAR1- und MAR2-Klassen am Wettbewerb «Mathematik ohne Grenzen»
2. Pangea-Wettbewerb für Mathematik
3./4. Besuchstage
7. Informationsabend des BIZ Bottmingen für die Klasse P3a
7.–11. Wirtschaftswoche der Klasse 2SZ in La Ferrière (Leitung Thomas Häner) und der Klasse 2AB in Liesberg (Leitung Diana Borer), Klosterwoche der Klasse 2W in Ingenbohl, Engelberg und Uznach (Leitung Brigitta Amman, Martin Hänggi und Wofgang Ihra)

APRIL

12. Besuch der Klasse P4b im Kantonsmuseum Liestal unter der Leitung von Simone Schenker

14. Vergleichsarbeit der MAR3-Klassen im Fach Französisch
Exkursion der Klasse 1B unter Leitung von Christoph Keller

18. Abgabe der Maturaarbeiten

19. Exkursion der Klassen 1Z und 3Z nach Zürich zum Besuch der Ausstellung von Pipilotti Rist unter Leitung von Martin Meury
Führung im Theater und abendlicher Theaterbesuch der Klasse 1J unter Leitung von Noëlle Borer

26. Exkursion der Klasse 2SZ ins Kunstmuseum Basel unter Leitung von Noëlle Borer und Martin Meury

MAI

4. Vollversammlung des Schülerrates

12. Gastkonzert des Lycée de Porrentruy

13. Vergleichsarbeit der MAR1-Klassen im Fach Mathematik

17. Erstes Treffen der Kursgruppen der Kurswoche

18. Exkursion der Klasse 2B ans Friedrich Miescher-Institut unter Leitung von Martin Hänggi
Überprüfung der Grundkompetenzen im Fach Mathematik an ausgewählten Schülern der P4-Stufe

23.–27. Bildungsreisen der Klassen 3AB (Leitung Armin Meyer und Günter Borer) nach Helsinki, Tallinn und Riga, 3ISZ (Leitung Ronald Korak und Andrea Leonardi) nach Budapest und 3W (Leitung Martin Hänggi und Mario Stich) nach Barcelona

24. Exkursion der P4-Klassen zum Struthof

25. Zwingenlauf der P3- und P4-Klassen

JUNI

4. Gymiball

7./8. Schriftliche Prüfungen First und Advanced

13.–24. Ausstellung der Maturaarbeiten in der Mediothek

20. Orientierung der MAR2-Klassen zur Matur

24. Volleynight

28. Begegnungstag der zukünftigen Klasse P4j

28./29. Präsentation der Maturaarbeiten durch die Autorinnen und Autoren

29.6.–6.7. Austausch der Klasse 1J mit dem Gymnasium Blankenese (Hamburg) unter Leitung von Noëlle Borer

30. Orientierung der MAR2-Klassen zur Maturaarbeit
Klasse 3AB: Besuch der Oper «Madama Butterfly» in Avenches unter Leitung von Armin Meyer

JULI

1.–6. Projektwoche

7. Schulfest
Aufführung des Musicals «Alice im Wunderland» der Klasse P2m unter Leitung von Sara Hänggi

EINE NACHT IN GLITTER UND GLAMOUR

Während ich diesen Bericht schreibe, sehe ich vor meinem inneren Auge immer wieder die selben Bilder: lachende Gesichter, tanzende Lehrer und Schüler und Schaulustige, die sich an der tanzenden Meute ergötzen. Piekfein herausgeputzte Damen und Herren, die Kuchen essend über Gott und die Welt philosophieren oder sich in «Who wore it better»-Diskussionen über die Ballkleider und Abendroben ihrer Mitschülerschaft oder des Lehrerkollegiums austauschen.

Nun ist er schon eine Weile Vergangenheit, der Gymiball 2016, und doch kommt es mir vor, als wäre er erst gestern gewesen. Voller Vorfreude begannen einige sehr willkommene Freiwillige und der Vorstand des Schülerrates am Morgen des 4. Juni 2016 mit dem Einrichten und Dekorieren des Eingangsbereichs und der Aula unseres Gymnasiums. Mit viel «Glitter und Glamour» wurde die sonst dezente Schulumgebung in ein Mekka für Tanzwütige und Feierlustige verwandelt. Zwei Bars sorgten für genügend flüssigen Nachschub und verzückten mit selber gemixten Drinks, während ein reichhaltiges Büffet die salzigen und süssen Gelüste aller Anwesenden befriedigte. Wer sich noch lange an diesen Abend erinnern wollte, konnte sich mit seinen Liebsten höchst professionell ablichten lassen, sodass der Gymiball auch seinen Platz an die Wohnzimmerwand finden konnte. Doch auch für das Begehren der Musikfreunde wurde gesorgt: Neben dem begnadeten DJ Energy sorgte die Live Rockband «Cave Canem» dafür, dass die Tanzfläche in der Aula von zahlreichen Gästen regelrecht überflutet wurde.

Die Stimmung sprang wie ein Funken auf alle Beteiligten über und sorgte für einen rundum gelungenen Abend. Als gegen drei Uhr langsam die letzten Gäste mit einem Lächeln das Gymnasium verliessen und sich auch ein wenig müde auf den Heimweg begaben, begannen schon die ersten Aufräumarbeiten für den Schülerrat, der sich auch hier auf einige wenige Freiwillige verlassen konnte. Einige Mitglieder verbrachten sogar die Nacht in der Schule, um am nächsten Morgen gleich mit Abbauen, Putzen und Schrubben weiterfahren zu können.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als man die Partymeile wieder als das erkennen konnte, was sie eigentlich ist: unser Gymnasium. Unser Gymnasium, in dem sich am nächsten Tag die Schülerschaft erneut gewissenhaft und preussisch korrekt an die Schulbänke setzte. Unser Gymnasium, in dem die Ekstase wieder dem nüchternen Schulalltag weicht. Unser Gymnasium, in dem manche sich noch mit einem Lächeln an einen denkwürdigen Abend erinnern und hoffen, dass der nächste Gymiball nicht lange auf sich warten lässt. *Tim Flück, Mitorganisator des Gymiballs*

Tanzfieber, Foto: Heike Wahl

JUGEND OHNE GOTT

Die Klasse 2W brachte am 15., 16. und 20. Januar 2016 das bekannte Stück «Jugend ohne Gott», das auf dem gleichnamigen Roman von Ödön von Horvath basiert, auf die Bühne. Der Aufwand hat sich gelohnt, denn die Auftritte wurden von Erfolg gekrönt. Im Vorfeld hatte sich die P4a ausgiebig mit dem Roman auseinander gesetzt, quasi als Vorbereitung zum Theaterstück. Worum geht es eigentlich in «Jugend ohne Gott»?

Meiner Meinung nach ist es ein sehr gelungenes Werk. Die Handlung spielt in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Es geht um einen jungen Lehrer, der die Ansichten der Nationalsozialisten und von Adolf Hitler nicht teilt. Doch er hat Angst, seine Meinung öffentlich zu vertreten. Die Schüler, die er unterrichtet, sind von der Propaganda so beeinflusst worden, dass sie in ihren Aufsätzen nur schreiben, was sie im Radio hören. Doch als der Schüler N schreibt, alle «Neger» seien hinterlistig, feig und faul, macht der Lehrer die Bemerkung, dass «Neger» auch Menschen seien. Wegen dieser Aussage bekommt der Lehrer Probleme mit dem Vater des N. Die Klasse verlangt einen neuen Lehrer, doch der Direktor steht hinter ihm.

Nun muss der Lehrer mit den Jungen, die ihn hassen, eine Zeltlagerwoche verbringen. Dort erfährt er, dass der Schüler Z ein Tagebuch führt, und ihn packt die Neugier. Als die Jugendlichen mit dem pensionierten Feldwebel exerzieren gehen, liest er es heimlich. Darin steht, dass der Z sich regelmässig im Geheimen mit einem jungen Mädchen namens Eva trifft. Eva ist die Anführerin einer Diebesbande, die im Dorf stiehlt. Der Lehrer will den Z darauf ansprechen, schämt sich aber, zuzugeben, dass er dessen Tagebuch gelesen hat.

Unterdessen beschuldigt der Z den N, der mit ihm das Zelt teilt. Bald darauf wird der N im Wald tot aufgefunden. Der Z gesteht die Tat, doch es stellt sich heraus, dass er mit dem Geständnis Eva schützen wollte. Nun wird Eva beschuldigt, doch diese beteuert, den N nicht umgebracht zu haben. Schliesslich stellt sich heraus, dass eine dritte Person, der Schüler T, den N umge-

bracht hat. T ist der Sohn sehr reicher Eltern, die aber nie Zeit für ihn haben. Er hat den N nicht aus einem bestimmten Motiv erschlagen, sondern weil er sehen wollte, wie ein Mensch stirbt. Als der Lehrer die Eltern des T darüber informieren will, erhängt sich der T und gesteht in einem Abschiedsbrief den Mord.

Nun noch kurz zum Theaterstück. Ich fand, dass die Geschichte sehr gut umgesetzt wurde. Die Darsteller traten sicher auf und die Kostüme passten gut. Ausserdem fiel mir positiv auf, dass der Lehrer von zwei verschiedenen Personen gespielt wurde. So wurden die Monologe spannend dargestellt. Ein negativer Aspekt war, dass oft leise gesprochen wurde.

Der Roman «Jugend ohne Gott» ist wegen der einfachen, aber fesselnden Sprache und auch wegen der Aktualität sehr lesenswert.

Moira Häner, Klasse P4a

Vom Roman auf die Bühne,
Foto: Linard Candreia

GREASE

Ende Januar und Anfang Februar wurde in der Aula das Musical «Grease» der Klasse 2SZ aufgeführt. Dieses Stück spielt in den 50er Jahren und handelt von mehreren Jugendlichen, die in verschiedene Gangs aufgeteilt sind: Die T-Birds und die Pink Ladies, die gegen ihre grossen Rivalen, die Scorpions, sind.

Es ist eine Liebesgeschichte zwischen zwei Menschen, die unterschiedlicher nicht hätte sein können: Sandy ist ein eher uncooles, braves Mädchen und Danny ist der coole und beliebte Sunnyboy. Diese Unterschiede führen natürlich zu grossen Problemen während ihrer Beziehung, oft auch durch Vorurteile der verschiedenen Gangs verursacht. Sie durchleben verschiedene Krisen, doch am Ende passen sich beide ein kleines bisschen an den anderen an und lernen für ihre Liebe zueinander einzustehen.

Das Musical wurde in englischer Sprache aufgeführt, doch es war auch für nicht englischsprechende Besucher durch Gestik, Mimik und die bekannte Story leicht verständlich. Die Aufführung war abwechslungsreich und den Besuch definitiv wert!
Ida-Lin Hübscher, Klasse P4a

MORD UND ANDERE KLEINIGKEITEN

Im vergangenen Dezember führte die Theatergruppe unter der Leitung von Armin Meyer zwei Einakter auf. Gespielt wurde im Lichthof, in der Pause verkaufte die Klasse 3AB Waffeln.

Der erste Einakter hiess «Wer erstach den armen Henry». In diesem Stück wird eine miserable Theatertruppe dargestellt, welche ständig Textpatzer und andere kleinere oder grössere Pannen überstehen muss. Das Schwierige an dieser speziellen Art des Theaters war, dass man zwar Pannen und Patzer haben sollte, jedoch nur die erprobten. Und selbstverständlich durfte das Publikum auch nicht den Eindruck bekommen, dass die Schauspieler in Wirklichkeit so schlecht spielen.

Das zweite Stück hiess «Die Aschenputtelstory». In diesem Einakter wird die Geschichte von Aschenputtel etwas anders erzählt: Die bösen Stiefschwestern und die Stiefmutter geben ihr Bestes, um Aschenputtel ein schönes Zuhause zu geben, doch Aschenputtel stürzt sich in die Opferrolle. Aschenputtel ist nicht dumm und überlegt sich eine List, wie sie sich den Prinzen, der unsterblich in eine der beiden Stiefschwestern verliebt ist, angeln kann. Schliesslich muss der Prinz auf Drängen seines Vaters Aschenputtel zur Frau nehmen. Tja, jetzt kennt ihr alle die Wahrheit über Aschenputtel!
Ida-Lin Hübscher, Klasse P4a

Das Ensemble nach der Tat, Foto: Kilian Schmidlin

STERBEN IST TÖDLICH

Die Theatergruppe des Gymnasiums Laufen führte Ende Juni drei Theaterstücke an einem Abend auf. Der Mentor der Gruppe, Armin Meyer, suchte zwei Radiokrimis des Privatdetektivs Phillip Maloney aus. «Schwarz auf Weiss» und «Schwedische Gardinen». Es geht in den Stücken um Mordfälle und in beiden findet Maloney eine ganz plausible Erklärung.

Das dritte Stück war von Woody Allen. «Tod» spielt in einer kleinen Stadt, in welcher ein verrückter Mörder sein Unwesen treibt. Es wird ein Suchtrupp zusammengestellt, welcher den Unhold schnappen soll. Die Hauptperson, Klein, wird wider Willen in diesen Suchtrupp einberufen. Er trifft die ganze Nacht lang die verschiedensten Menschen und jeder könnte der Verrückte sein. Schliesslich wird ein Medium namens Spüro zu Rate gezogen, welches behauptet, durch Erschnüffeln der Personen den Schuldigen zu entlarven. Spüro beschuldigt Klein des Mordes und seine Worte finden bei allen sofort Gehör. Es wird beschlossen, dass der Verrückte gehängt werden soll, doch genau in dem Moment, als die Schlinge um Kleins Hals gelegt wird, soll der Mörder erneut an den Bahngleisen gesehen worden sein. Die ganze Versammlung eilt zum Ort des Geschehens, ausser Klein und Spüro. Das Medium macht sich aus dem Staub, während Klein sich mit seinem eigenen Ich beschäftigt. Er spricht mit sich selbst und wird zum Schluss von den «anderen Kleins» ermordet.

Ida-Lin Hübscher, Klasse P4a

Räuber und Polizisten, Foto: Kilian Schmidlin

«LEBENSTRAUM»

Im Herbst 2015 hat die Klasse 1J im Fach Deutsch und in der Klassenstunde an einem Projekt gearbeitet, das persönlichen Lebensträumen in Wort und Bild eine Gestalt gab.

«Wenn ich die junge Generation anschaue, verzweifle ich an der Zukunft der Zivilisation.» Dies schrieb einst Aristoteles, und wenn der Ausspruch

auch Jahrhunderte zurückliegt, so entspricht er dennoch der Meinung vieler unserer Zeitgenossen und -genossinnen darüber, was man die heutige Jugend nennt. Dass Aristoteles einer der einflussreichsten Denker der abendländischen Geistesgeschichte war, bedarf keiner weiteren Erklärung. Mich selbst noch nicht zur «alten Garde» zählend, fühlte ich trotzdem einen leisen Widerspruch gegen die Aussage des weisen Griechen. Umso mehr freut es mich, mit den vorliegenden Arbeiten meiner Schülerinnen und Schüler gegen die aristotelische Verzweiflung anzutreten. Wenn man sieht, mit welchem Engagement und mit welcher Ernsthaftigkeit sich die jungen Menschen dem Thema «Lebenstraum» gewidmet haben, wenn man sieht, wie zeitgenössische «Oden an die Freiheit» gestaltet wurden, wie von couragiertem Forschen, von Neugier, Reiselust, von persönlichem Wachsen und von der Verständigung zwischen den Kulturen geschrieben wird, dann kann nur Folgendes gelten: «Wenn ich die junge Generation anschaue, freue ich mich auf die Zukunft der Zivilisation.»

Noëlle Borer, Klassenlehrerin der Klasse 1J, und Matthias Wäckerlin, Fotografien

IN JEDEM MENSCHEN LEBT EIN SCHÖNER SCHMETTERLING

In Zeiten einer Krise, sei es in einem Gebiet oder innerlich, ist es das Schlimmste, wenn einem die Hoffnung entrissen wird. Zurück bleibt eine abgrundtiefe Leere. Eine Situation, in der man probiert, seine Umstände um jeden Preis zu verbessern. Überleben, aber nicht leben. Beim Anblick leidender Menschen oder beim Zuhören fühle ich mich verpflichtet, ihnen als Stütze zu dienen. Wie kann ich mein perfektes, fast utopisches Leben führen, wenn anderen ihre Perspektive geraubt wird? Wie kann ich ein solches Leben in meinen Gedanken vertuschen oder ignorieren? Dies ist der Grund, weshalb ich mir eine Zukunft als Hoffnungsspenderin zum Lebenstraum gesetzt habe. Eigentlich ist Lebenstraum das falsche Wort, für mich sind Träume Ziele, zu denen ich hinarbeiten möchte. Wie ich diesen Wunsch erfüllen werde, ist mir noch nicht klar. Aber in mir brennt eine Sehnsucht, das Leben anderer zu verbessern. Einige, die sich zum Helfen berufen fühlen, zieht es nach Südamerika, Afrika oder Asien. Warum nicht den Menschen dort Arbeit, Geld, sauberes Wasser und Bildung ermöglichen? Doch «charity begins at home»! Jedes Dorf oder jede Stadt birgt eigene Probleme und hat Menschen, die Mobbing oder Missbrauch zum Opfer fallen und die arm sind. Wenn ich einem Bettler das Leben mit fünf Franken bereichere, habe ich ihm geholfen. Aber was hat dieser Akt der Nächstenliebe wirklich gebracht? Am nächsten Tag wird er sicherlich wieder an der gleichen Stelle in seinen Decken umschlungen mit seinen ermüdeten Augen versuchen, sein Überleben zu sichern. Jeden Tag immer dasselbe. Tagein. Tagaus. Um sich aus diesem verzwickten Kreis des Überlebens zu befreien, braucht es viel mehr als nur ein aus Schuldgefühlen gegebenenes Almosen. Auch mehr als eine Suppenküche. Viel hilfreicher finde ich ein Projekt, bei dem Bettler zunächst eine provisorische Behausung

bekämen. Am liebsten würde ich sie darin begleiten, einen Haushalt zu führen oder sonstige praktische Fähigkeiten verleihen. Denn mit einfachen Fähigkeiten fühlen sie sich geschätzter, hoffnungsvoller und gewinnen dabei Selbstvertrauen. So kann Hoffnung ein Katalysator für weitere grössere Taten sein. Aber dort möchte ich nicht aufhören. In meinen Augen öffnet eine gute Bildung die Türen zur Zukunft. Mit einem Abschluss in der Hand wird ein selbstständiges Leben und ein Sprung in die Gesellschaft ermöglicht. Aus einer hässlichen Raupe entfaltet sich der schöne Schmetterling, der in jedem steckt.
Oluwatobi Fashola

DER 21. MÄRZ IST EIN WICHTIGER TAG

Mein Lebenstraum ist, dass der Rassismus von der Welt verschwindet und dass alle Menschen als Menschen akzeptiert werden. Flüchtlinge kommen auf gefährlichen und menschenunwürdigen Reisen aus vielen Ländern zu uns: Helfen wir ihnen. Alle Menschen sollen akzeptiert und geliebt sein. Ich will zeigen, dass für mich alle Menschen gleich sind. Wir gehören zusammen und sollten uns nicht wegen Hautfarbe oder Religion streiten. Wir sollten lernen, friedlich miteinander zu leben. An jedem 21. März gibt es Demonstrationen gegen den Rassismus. Der 21. März ist auch mein Geburtstag, deshalb fühle ich mich damit besonders verbunden.
Charlotte Burri

SPORTLICH DURCHS LEBEN

Ich möchte später gerne in der Schweiz leben, da es hier sicher ist und man meist viel Luxus hat. Alles ist vorhanden, man kann in kürzester Zeit in eine Stadt unter viele Leute gehen, man ist in der gleichen Zeit aber ebenso mitten in der Natur und in der Einsamkeit. Auch die medizinische Versorgung ist bestens gewährleistet. Die Bildung ist herausragend und man hat grundsätzlich viele Möglichkeiten.

Gerne würde ich in der französischsprachigen Schweiz leben, um meine Französischkenntnisse zu perfektionieren und weil die Mentalität in der West-

schweiz eine andere ist als in der übrigen Schweiz. Die Leute sind ein wenig eigen. Gut vorstellen könnte ich mir, im Wallis zu leben. Die Walliser sind aus Sicht der Deutschschweizer noch ein Stück spezieller als die übrigen Westschweizer. Beeindruckend im Wallis ist die imposante Bergwelt, mit Gletschern, hohen Bergen und tiefen Tälern. Ich bin mitten drin, umgeben von den höchsten Bergen Europas. Ich werde auf eine Art gefangen gehalten von den Bergen, auf die andere Art aber gleichzeitig von ihnen gegen aussen beschützt.

Mein Haus sollte ein wenig abgelegen in der Natur liegen, so wie ich es von meinem Daheim gewohnt bin.

Ich würde mich beruflich gerne mit Sport auseinandersetzen, im Hintergrund eines Sportlers oder einer Sportmannschaft. Ich wäre nahe am Sport dran, wäre selbst aber nicht so stark von meiner Gesundheit abhängig und einem Verletzungsrisiko ausgesetzt, wie dies ein Spitzensportler ist.

Andere Kulturen der Welt zu besuchen und fremde Länder zu bereisen, das ist mir wichtig. Schon immer fasziniert haben mich nordische Länder. Ich möchte erfahren, wie es ist, wenn die Sonne im Sommer nie untergeht. Umgekehrt will ich auch erleben, wie die Sonne nicht aufgeht und es 24 Stunden am Tag dunkel oder dämmerig ist. Ich stelle mir vor, wie ich, umgeben von nichts als Dunkelheit und Ruhe, mit einem Schneemobil über Schnee und Eis fahre. Ich, dank dicker Kleidung gut vor der Kälte geschützt, fahre hinaus ins Nichts, geleitet von den Lichtkegeln der Scheinwerfer meines Fahrzeugs.

Adrian Müller

VORWEIHNACHTLICHE ZEIT, EINE STRESSIGE ZEIT?

Mit dem ersten Schnee kommt oft auch der weihnachtliche Stress. Ein Familienfest organisieren und sich nebenbei um die Besorgung der Geschenke kümmern ist nur eine der Pflichten, die man in dieser Zeit übernehmen sollte. Für eine ganze Familie passende, im Budget liegende Geschenke zu finden, ist schon eine Schwierigkeit. Dem Kauf jedoch auch nachzukommen, wird zu einer hehren Aufgabe, die es zu meistern gilt. Zudem sind die begehrten Freudebringer schon schnell ausverkauft. Die Vorbereitung des Festes wird aber wahrscheinlich den grösseren Teil des Stresses auslösen. Wer bringt das Essen? Wo feiern wir? Mieten wir ein Lokal? Was ist mit dem Wein? Haben wir guten Wein? Es gibt unzählige Fragen, die geklärt werden müssen. Es so hinzukriegen, dass es allen recht ist, ist alles andere als einfach.

Dazu fällt uns gerade ein passender Filmtitel ein, der diese Situation gut beschreibt: «Mission Impossible». All diese Aufgaben unter einen Hut zu bringen, ist ein Meisterwerk, welches unsere Eltern, Tanten, Onkel, Grosseltern, Grosstanten und Grossonkel jedes Jahr vollbringen. Doch all dies wird sich lohnen, wenn man mit der Familie gemütlich an einem Tisch sitzt und ein gutes Weihnachtsmahl geniesst.

Alessio Spano und Noah Spaar, Klasse P4d

DIE KLOSTERWOCHE – TEIL 1: UZNACH

DIENSTAG, 8. MÄRZ

Wir versammelten uns um Viertel vor acht am Bahnhof in Laufen und nahmen den Zug nach Basel. Bis nach Uznach mussten wir noch in Zürich und in Ziegelbrücke umsteigen. Nach etwa drei Stunden Reise kamen wir am Bahnhof in Uznach an. Von dort aus mussten wir noch etwa fünfzehn Minuten bis zum Kloster laufen. Dort wurden wir sehr herzlich von Abt Emmanuel empfangen.

Nachdem wir unsere Zimmer bezogen hatten, gingen wir gleich in die Kirche, um zusammen mit den Mönchen zu beten. Dies war sehr speziell für uns, da es eine komplett andere Welt war. Wir beteten zusammen die Psalmen des Alten Testaments. Zu Beginn hatten wir noch Mühe, den Gebeten zu folgen, doch mit der Zeit wusste man, in welchem Buch und auf welcher Seite man schauen musste.

Nach dem Mittagessen, welches wir getrennt von den Mönchen einnahmen, beteten wir wieder in der Kirche.

Am Nachmittag führte uns Abt Emmanuel durch das Kloster und brachte uns das Mönchtum und seinen Lebensstil ein bisschen näher. Anschliessend hielt Pater Mattias einen Vortrag über die Missionsarbeiten, welche die Mönche in anderen Länder leisten. Er selber war mehrere Jahre in Kasachstan und half dort, ein neues Kloster aufzubauen.

Da wir alle von der Reise müde waren, nahmen wir nicht an der freiwilligen Eucharistiefeier teil und ruhten uns ein wenig aus. Nach dem Abendessen fand dann die Komplet statt, bei der sich alle Mönche noch einmal versammelten und vor der Nachtruhe gemeinsam beteten.

MITTWOCH, 9. MÄRZ

Am Mittwoch mussten wir schon um fünf Uhr aufstehen, da wir dem morgendlichen Gebet (Vigil/Laudes) beiwohnten. Danach hatten wir noch eine Stunde Zeit bis zum Frühstück und wir legten uns noch ein bisschen schlafen. Nach dem Frühstück erzählte uns Pater Adelrich etwas über die Psalmen und Gebete, welche sie mehrere Male am Tag beteten. Anschliessend hatten wir mit Abt Emmanuel eine sehr interessante Diskussion über den christlichen Glauben von heute. Danach folgte das Mittagsgebet (Terz/Sext).

Am Nachmittag wanderten wir gemeinsam mit Abt Emmanuel zum Wallfahrtsort Maria Bildstein. Auf dem Weg gab es vier Impulse, bei denen uns die Regeln des heiligen Benedikt etwas näher gebracht wurden. Damit wir uns dazu besser Gedanken machen konnten, legten wir einen Teil der Strecke schweigend zurück. In Maria Bildstein bekamen wir eine Verpflegung von den Schwestern und wanderten dann wieder zurück.

Das Abendessen durften wir gemeinsam mit den Mönchen einnehmen. Es wurde schweigend gegessen, da während dem Essen eine Lesung stattfand.

Anschliessend an das Abendgebet berichtete uns Herr Amstutz über die Flüchtlingsproblematik. Er war gerade von Serbien zurückgekehrt und schilderte uns seine Eindrücke. Er hatte die Flüchtlingsroute besucht und vor Ort als freiwilliger Helfer mitgeholfen.

DONNERSTAG, 10. MÄRZ

An diesem Morgen durften wir ein bisschen ausschlafen und mussten nicht am morgendlichen Gebet teilnehmen. Nach dem Frühstück leisteten wir praktische Arbeit. Vier von uns durften in die Werkstatt und die anderen zwei putzten unsere Zimmer. In der Werkstatt zeigte uns Ernst die verschiedenen Arbeiten, die sie für das Kloster erledigten, und zum Schluss durften wir noch Metall schleifen und schweissen.

Nach dem Mittagessen beteten wir ein letztes Mal in der Kirche, und danach gab es noch eine Reflexionsrunde mit Abt Emmanuel und Pater Adelrich, bei der jeder seine Eindrücke schildern konnte. Nach einer spannenden Diskussion verabschiedeten wir uns und traten die Heimreise an.

Pascal Monney, Klasse 2W

Das Kloster Uznach,
Foto: Pascal Monney

DIE KLOSTERWOCHE – TEIL 2: ENGELBERG

Der Tagesablauf der Benediktinermönche ist durch den Grundsatz «ora et labora» («bete und arbeite») bestimmt. Frühmorgens um fünf Uhr ist die Nachtruhe der Mönche beendet. Das erste Gebet beginnt um 5.30 Uhr mit der Vigil und der Laudes. Das sind zwei Chorgebete, die zusammen 45 Minuten dauern. Danach wird gefrühstückt.

Nach dem Frühstück findet die sogenannte Schriftmeditation statt. In dieser Phase bereiten sich die Mönche auf die Textausschnitte vor, welche um 7.30 Uhr bei der Eucharistiefeier vorgelesen werden. Nach dem morgendlichen Gottesdienst geht jeder Mönch einer anderen Arbeit nach. Einige sind in der Schule beschäftigt, andere kümmern sich um den Haushalt oder wieder andere arbeiten in den klostereigenen Betrieben, z.B. in der Gärtnerei oder in der Käserei. Wir nutzten diese Zeit für Gespräche mit den Mönchen. Es war sehr interessant, ihre Sichtweise auf das Leben zu erfahren. So sind viele Ansichten und Meinungen ausgetauscht worden.

Um zwölf Uhr betreten die Brüder zum dritten Mal die Kirche. Jetzt findet das Chorgebet Terz und Sext statt. Ursprünglich betete man die Terz drei Stunden und die Sext sechs Stunden nach Sonnenaufgang. Da dies aber in der heutigen Zeit nicht mehr möglich ist, betet man die zwei Gebete zusammen vor dem Mittagessen, das dauert eine Viertelstunde. Danach begeben sich alle zum gemeinsamen Mittagessen. Auch hier gibt es ein spezielles Ritual: Zuerst steht jeder vor seinem Essplatz, an der einseitig gedeckten Tischreihe. Man wartet, bis jeder vor seinem Platz steht. Auf das Zeichen des Abtes begibt man sich in einer bestimmten Reihenfolge, das heisst, immer die Person zuerst, welche den weitesten Weg hat, zu seinem Stuhl und setzt sich. Danach wird ein Ausschnitt aus der Heiligen Schrift vorgelesen. Erst wenn der erste Satz vorgelesen ist, darf mit dem Schöpfen und Essen begonnen werden. Nach der Lesung der Heiligen Schrift werden die Nachrichten im Radio gehört und im letzten Teil der Lesung wird ein Ausschnitt der Regeln des heiligen Benedikt vorgetragen. Während dem Essen darf nicht geredet werden, und wenn die Lesung vorbei ist, darf auch nicht mehr weitergegessen werden. Auf das Zeichen des Abtes stehen alle wieder auf und begeben sich in der gleichen Reihenfolge, wie oben beschrieben, erneut vor die Tischreihe.

Nach dem Mittagessen folgt eine Stunde Mittagspause. Danach geht jeder Mönch wieder seiner spezifischen Arbeit nach.

Uns wurde am Nachmittag zuerst die klostereigene Käserei gezeigt und erklärt. Danach führte man uns durch das gesamte Kloster. Wir durften Orte besichtigen, die man bei einer normalen Führung nicht zu sehen bekommt, unter anderem die Bibliothek und die Gruft.

Um 18 Uhr findet das Chorgebet Vesper statt. Dies dauert etwa 30 Minuten. Danach gehen wieder alle zum gemeinsamen Abendessen. Dort wiederholt sich das Ritual wie beim Mittagessen, bis man an seinem Essplatz sitzt. Es folgt wieder eine Lesung. Im ersten Teil werden alle Heiligen genannt, die am

nächsten Tag ihren Namenstag haben, im zweiten Teil wird ein Ausschnitt eines beliebigen Buches vorgelesen und im letzten Teil der Abendlesung gedenkt man aller Heiligen und Mitbrüder, die am folgenden Tag gestorben sind. Auch während des Abendessens darf man nicht reden, und wenn die Lesung beendet ist, darf man nicht mehr weiter essen. Man wartet auf das Zeichen des Abtes und begibt sich in der gleichen Reihenfolge wieder vor seinen Essplatz.

Um acht Uhr zelebrieren die Brüder das letzte Gebet des Tages, das Chorgebet Komplet. Dieses Gebet dauert etwa zwanzig Minuten. Danach ist Silentium. Die Mönche ziehen sich in ihre Zimmer zurück.

Die Psalmen sind von Tag zu Tag unterschiedlich, die Mönche müssen jedoch alle 150 Psalmen in einer Woche mindestens einmal beten.

Die Mönche sind überzeugt, dass man bis zu fünf Jahre länger leben kann, wenn man jeden Tag den gleichen Tagesablauf einhält.

Raffael Arnold, Klasse 2W

DIE KLOSTERWOCHE – TEIL 3: INGENBOHL

DIENSTAG, 8. MÄRZ

Wir kamen etwa zur Mittagszeit im Kloster Ingenbohl in Brunnen an. Da wurden wir sehr herzlich von Schwester Hildegard willkommen geheissen. Wir übernachteten in dem zum Kloster gehörigen Pilgerhaus, wo auch Schwester Hildegard wohnt. Wir hatten zwei Sechserzimmer, welche wir je zu viert bezogen.

Später gab sie uns eine kurze Einführung zum Kloster und machte uns mit der Hausordnung vertraut.

Um Viertel nach zwölf Uhr wurde dann gemeinsam zu Mittag gegessen. Das Essen mussten wir in der Grossküche im Kloster abholen und wir mussten nach dem Essen beim Abwasch helfen.

Um zwei Uhr sahen wir uns noch einen Film an, um einen Einblick ins Kloster zu bekommen.

Um halb vier sahen wir uns die Schule an, die zum Kloster gehört, und hatten anschliessend eine Klosterführung.

Um sechs Uhr gingen wir in die Vespermesse. Schwester Hildegard erklärte uns zuvor noch, wie man das Stundenbuch liest. Nach der etwa halbstündigen Messe gab es Abendessen.

Um fünf vor acht Uhr gingen wir zur Krypta, welche drei Gehminuten weit entfernt lag. Die Krypta ist eine Unterkirche. Sie ist eher etwas dunkel und in Erdtönen gehalten. Dort ist das Grab der Mutter Maria Theresia Scherer, der Gründerin des Klosters. Auf ihrem Grab liegen Briefe von Menschen, die Probleme in der Familie, gesundheitliche oder sonstige Probleme haben und um Hilfe bitten oder einfach nur Kraft suchen.

Den restlichen Abend hatten wir frei.

MITTWOCH, 9. MÄRZ

Wir mussten um zehn nach sechs Uhr aufstehen und um halb sieben gingen wir los zur Kirche, wo um Viertel vor sieben die Morgenmesse (Laudes = Morgengebet) anfing. Nach der einstündigen Messe gab es Frühstück.

Um neun Uhr erzählte uns Schwester Hildegard etwas über Franz von Assisi und wir mussten dazu eine Zeichnung zum Thema «Mein Umgang mit Aussatz (einer Krankheit) heute» machen.

Nach dem Mittagessen bekamen wir Besuch von Schwester Tobia. Sie ist etwas jünger als Schwester Hildegard und sie erzählte uns auch sehr viel über das Kloster und seine weltweiten Aufgaben. Dazu sahen wir uns auch noch einen Film an.

Um drei Uhr besprachen wir unsere Zeichnungen und gingen noch gemeinsam einen Kaffee trinken. Als wir zurückkamen, bekamen wir Zeit, um uns Fragen zu überlegen, die wir nach dem Abendessen Schwester Tobia und Schwester Hildegard stellen wollten.

Danach haben wir uns auf die Vespermesse vorbereitet und gingen dann zur Kirche. Leider kamen wir zu spät, weil die Messe schon etwas früher angefangen hatte, und gingen deshalb einfach in die Krypta.

Wir assen gemeinsam zu Abend und konnten dann unsere Fragen stellen.

DONNERSTAG, 10. MÄRZ

Am Donnerstag durften wir «ausschlafen» und mussten erst um sieben Uhr aufstehen. Dann gab es Frühstück und um neun Uhr gingen wir los ins Muotathal, um uns dort ein geschlossenes Kloster anzusehen. Wir durften dort mit Schwester Scholastika reden und ihr etwa eine Stunde lang Fragen stellen. Vom Kloster selbst konnten wir aber kaum etwas sehen. Danach gingen wir wieder zurück nach Ingenbohl. Und nach dem Mittagessen machten wir uns schon bald auf die Heimreise.

Luisa Coco, Klasse 2W

Im Kloster Ingenbohl, Foto: Luisa Coco

WIR GRATULIEREN...

... den Siegerinnen und Siegern im Zwingenlauf: Michelle Jermann (Klasse P3d, 1. Rang), Léa Küng (Klasse P4j, 2. Rang) und Teodora Krstic (Klasse P3d, 3. Rang), Philippe Allemann (Klasse P3b, 1. Rang), Elisha Borer, Klasse P4b, 2. Rang) und Luan Steiner (Klasse P3c, 3. Rang).

... den Fusballerinnen der P3ab für ihren dritten Rang an der Schweizer Meisterschaft.

SPRITZTOUREN UND ENTDECKUNGS-FAHRTEN

VOM RHEINFALL AN DIE LIMMAT

Die zweitägige Schulreise am 8. und 9. September 2015 führte die P4a zuerst nach Schaffhausen. Hier erlebte sie während einer Stadtführung die pittoreske Altstadt mit den zahlreichen alten Brunnen und Erkern. Einen Höhepunkt bildete der Besuch des Munots, des Wahrzeichens der schönen Stadt am Rhein. Am späten Nachmittag traf die gut gelaunte Klasse in Winterthur ein, wo eine feine Pizza oder Spaghetti und die Übernachtung im Hostel vorgesehen waren. Am andern Tag ging die Reise weiter nach Zürich. Die «Alois Cargiet-Ausstellung» mit dem Schwerpunkt «Schellenursli» im Landesmuseum stand zuerst auf dem Programm, bevor die P4a die Limmatstadt in Gruppen selbständig erkunden durfte.

Eine Impression von Selina Borer und Julia Flury: «Alles in allem war es eine interessante und abwechslungsreiche Schulreise, die man in ähnlicher Form wieder durchführen könnte. Wir haben viel Neues erfahren und unser Allgemeinwissen aufgefrischt.»

Linard Candreia, Klassenlehrer der P4a

Zwischenhalt in Schafhausen, Foto: Selina Borer

AUF DEM STÜRMENKOPF

Eine Impression: «Ich muss zuallererst ehrlicherweise sagen, wenn ich irgendwo in Laufen stehen bleibe und in die Weite schaue, mir die Hügel, die Laufen umgeben, betrachte, kann ich sie weder gross unterscheiden noch ihnen ihren Namen zuordnen. Ich nahm bisher meine Umgebung einfach so gleichgültig hin. Jetzt aber weiss ich: Hinter jedem Berghügel stecken Geschichten und sie sind für die ältere Generation mehr als nur eine schöne Kulisse. Wir liefen auch an zwei eindrücklichen Kirschbäumen vorbei. Toll. Eine solche Wanderung richtet deinen Blick auf andere Dinge und ist eine gute Möglichkeit, deine Umgebung kennen zu lernen.»
Yassin Joubli, Klasse 4d

Blick aufs Laufental, Foto: Linard Candreia

ATZMÄNNIGER KLETTERAFFEN

«Es war ein schöner Tag …, bis am Morgen die Klasse P2a eintraf!», das werden sich die Anwohner wohl über uns gedacht haben, als wir unsere Schulreise antraten. Unser Ziel war der Atzmännig im Kanton Zürich. Unsere beiden Begleitpersonen, Herr Humair und Frau Oser, hatten eine zweitägige Schulreise mit vielen Attraktionen geplant. Eine davon war der Kletterpark. Als wir dort waren, probierten wir zuerst ein «Gesteltli», Helme und Handschuhe an. War diese Hürde genommen, mussten wir uns einen Informationsfilm ansehen, in dem uns erklärt wurde, wie die Parcours funktionierten. Nach fünf Minuten war der Film aber auch schon fertig und wir absolvierten einen Test. Der war aber sehr einfach und alle bestanden ihn. Wir konnten es kaum erwarten, jetzt endlich auf die Bäume zu klettern und uns auszutoben. Doch vorher sagte uns Herr Humair noch, wir sollten kleinere Gruppen bilden. Mit so grossen Gruppen zu klettern wäre ineffizient.

Eigentlich war der erste Parcours ziemlich einfach, doch einer unserer Teamkameraden hat es irgendwie geschafft stecken zu bleiben. Alle anderen waren schon unten und bereit für die nächste Route, doch unser Kollege hing da oben und kam nicht mehr weiter. Er hat sehr lange probiert und probiert, um sein Leiden zu beenden, doch er schaffte es nicht. Nach zehn Minuten hat er sich dann doch noch befreien können. Er hatte das Nachsehen und wir unseren Spass.

Bei den anderen Parcours blieb zum Glück keiner mehr stecken, was uns das Vorankommen erleichterte. So wollten wir einmal eine anstrengendere Route probieren. Also versuchten wir eine der schwierigsten. Der Anfang war eigentlich noch einfach, doch mit der Zeit schwanden die Kräfte und es wurde immer schwieriger. Umso glücklicher waren wir, als es endlich vorbei war. Wir überlegten uns, was wir als nächstes machen konnten … «Tarzan-Swing» stand auf einem Schild. «Hey, kommt mal», sagte einer der Gruppe, «wie wäre es mit dem?», «Was ist denn das?», fragte ich. «Da hängt man sich an ein Seil und springt von einer Plattform herunter», erklärte mir einer. «Klingt doch tüfte!», «Worauf warten wir dann noch? Los!»

Nach kurzer Zeit kamen wir auch bei dem besagten Posten an. Als erstes musste man kleinere Abschnitte meistern. War das geschafft, kam man zum «Tarzan-Swing». «Wer geht zuerst?» Ich meldete mich und bereitete mich mental darauf vor, dass ich jetzt ins tiefe Nichts springen würde und nur an einem Seil befestigt war. «Springst du jetzt?», hetzte mich einer. «Jetzt chill doch mal!», gab ich zurück. Soll ich jetzt springen? Das war die Frage, die mir durch den Kopf ging, doch bevor ich nochmal nachdenken konnte, war ich auch schon in der Luft. Es machte mir unglaublich Spass und ich wäre gerne nochmals gesprungen, doch die Zeit reichte nicht, denn wir mussten unser Nachtlager beziehen.

Wir liefen zurück zum Eingang, gaben unsere «Gesteltlis» ab, ein letzter Blick zurück zum Park und schon waren unsere Gedanken wieder ganz wo anders.

Simon Steiner, Klasse P2a

Kletteraffen, Foto: Isabella Oser

Zu allem bereit, Foto: Raphael Kohler

FAST SCHON RUSSLAND

Ab in den Norden und ab in den Osten! Von Beginn weg schwang diese Richtung als Grundtenor in der Reisezielfindung der Klasse 3AB mit. Am besten so weit nördlich und östlich, wie es nur geht. Angetrieben durch ein kollektives Interesse an der feinen russischen Lebensart machten bald Ideen wie «Von Murmansk nach Petersburg» die Runde und allen war klar, dass es in die ehemalige Sowjetunion gehen sollte. Leider zwangen uns gewisse Umstände von diesem Plan abzukommen. Um trotzdem so viel Russland wie möglich zu kriegen, entschlossen wir uns zu einer Reise durchs Baltikum. Am besten zu kombinieren mit einem Aufenthalt in Finnland.

Der Reiseplan war klar - und los ging es.

Bereits der erste Tag startete abenteuerlich und vielversprechend. So legten die elfköpfige Klasse und die zwei begleitenden Lehrpersonen die Strecke Zürich - Helsinki in insgesamt drei verschiedenen Flügen und zu drei unterschiedlichen Zeiten zurück. Wenn auch nicht ohne einige kleinere Schwierigkeiten (Hunger, Durst, Entbehrung, Verzweiflung), so fanden sich zu guter Letzt doch alle Schäfchen zur mitternächtlichen Stunde sicher im Hotel ein. Natürlich wurde hier sogleich der lokalen Saunakultur gefrönt.

Nach einer erholsamen Nacht galt es, die Stadt am Bottnischen Meerbusen in vollen Zügen zu geniessen. Während die Sonne schien, liessen wir uns von ihrem skandinavischen Charme einlullen und fast hätte man denken können, man sei im Herzen Europas, in einem Land wie der Schweiz. Erst mit Beginn

der Dämmerung mussten einige unter uns ernüchtert feststellen, dass man sich hier doch schon etwas näher am Rande unseres Kulturkreises bewegt. So ist in den finnischen Läden nach neun Uhr abends nur noch Light-Bier zu erwerben, ein Fakt, der auf die sich ausbreitenden Arme der russischen Alkoholprobleme schliessen lässt.

Ein Schritt in Richtung Russland also! Ein Schritt in die richtige Richtung!

Weiter ging es über das Meer nach Tallinn, Estland. Eine wunderschöne Altstadt, schöne Kirchen, gemütliche Kaffees ... Alles was sich das Geniesserherz wünschen kann, wurde zu Fuss und auf dem Velo erkundet und aufgesogen. Nur für diejenigen, die etwas höher hinaus wollten und sich auf den Fernsehturm in der Nähe der Stadt wagten, wurden die stalinistischen Blöcke der Vorstädte sicht- und die sowjetische Signatur darunter spürbar.

Die nächste Etappe, die Strecke nach Riga, Lettland, fand begleitet von Instantkaffee und russischer Tanzmusik auf der Strasse per Bus statt. Altstadt, Strände, Nationalparks... Auch hier gabs wieder einiges zu sehen. Und hier wurde die ehemalige Vorherrschaft des grossen Nachbarn im Osten noch stärker greifbar. Einerseits durch viele Gespräche mit Ansässigen, welche meist heilfroh waren, ein Teil der Europäischen Union sein zu dürfen. Andererseits auch durch einen etwas schief gelaufenen Tagesausflug. Was als Besuch eines weiteren Nationalparks geplant war, endete in einer Geisterstadt inmitten der lettischen Taiga. Ein ehemaliger Wellness- und Kurort, leerstehend und zerfallen, bewohnt nur noch von wenigen nostalgischen Rentnern – ein wunderschöner Anblick! Genau so hatten wir uns unseren Aufenthalt in Russland vorgestellt. Und nun fanden wir in Lettland, was wir gesucht hatten. Unsere Reise war erfolgreich, das Ziel erreicht.

Wie kleine Cechovs und Dostojevskis fühlten wir uns deshalb, als wir uns nach gut einer Woche «Fast-Russland» wieder schweren Herzens auf den Rückweg in die Schweiz machten.

Eine geniale Reise in einen Teil Europas, den viele von uns bestimmt nicht zum letzten Mal besucht haben werden.

Samuel Meury, Klasse 3AB

ERKUNDUNGEN IN BUDAPEST

Am 22. Mai geschah ein kleines Wunder: Alle zwanzig Schülerinnen und Schüler der Klasse 3ISZ brachten es auf die Reihe, *pünktlich* am Flughafen Basel einzutreffen. Und dies an einem Sonntagmorgen! Nach nicht einmal zwei Stunden Flugzeit trafen wir in Budapest ein. Ein wolkenloser Himmel begrüsste uns und die Sonne lächelte uns an. Das Wetter sollte die ganze Woche so bleiben. Unsere letzte grosse Reise im Klassenverband konnte nach diesem Start nur noch zu einem Erfolg werden.

Nicht umsonst besuchen 30 Millionen Touristen jährlich die Hauptstadt Ungarns. Budapest bietet nicht nur kulturelle, sondern auch kulinarische Höhepunkte. Am ersten Tag stillte unser Guide Kata mit viel Charme und Humor unseren Wissensdurst. Von der Geschichte über Sehenswürdigkeiten bis zur Politik war alles im Menu inbegriffen. Kata belehrte uns, dass Budapest eine

Zusammenlegung dreier Städte sei: Budas, Óbudas und Pests. Die letztere wird durch die Donau von Buda und Óbuda getrennt. Wir schritten also über die Kettenbrücke vom einen Flussufer zum anderen und wieder zurück. So war es auch keine Überraschung, dass nach einer dreistündigen, hochinteressanten und weitläufigen Tour die Füsse am nächsten Tag schmerzten. Für Fusspflege war indes keine Zeit einberechnet. Jedoch gingen das Brennen und Surren beim Ausblick vom Burgpalast und der Fischerbastei, welche zum UNESCO-Weltkulturerbe gehören, vergessen. Am selben Tag verirrten wir uns noch im Keller-Labyrinth der Budaer Burg.

Beim Abendessen liessen wir uns kulinarisch verwöhnen. Die Portemonnaies waren prall gefüllt mit Tausenden von ungarischen Forint. Man muss ja nicht erwähnen, dass dreitausend Forint umgerechnet nur CHF 10.– wert sind... Es war auf jeden Fall ein gutes Gefühl, so viele Tausendernoten zu besitzen. Nebst Goulasch-Suppen und Paprika-Kartoffeln gab es auch süsse Spezialitäten wie Kürtöskalács und Langos. Selbstverständlich wurde alles ausprobiert.

Am Mittwoch stand eine Schiffsreise auf dem Programm. Wir tuckerten vom Festland zur Margareteninsel. Diese war ursprünglich ein Kurort, wo sich die Ungaren von der Stadt und vom Stress erholen konnten. Dafür sorgten ein grosser Park mit einer eigenen Badi und eine Rodelbahn. Einige Schüler mieteten ein Velo für vier Personen, erkundeten die Insel und strafften die Waden.

Am nächsten Tag besichtigten wir das jüdische Viertel mit der Grossen Synagoge. Gross deshalb, weil sie die grösste Synagoge Europas ist. Die Männer bekamen eine Papier-Kippa, die Frauen mussten sich einen Schal kaufen, um die Beine zu bedecken, da in der Hitze alle mit kurzen Hosen oder in Röcken herumliefen.

Am Abend stand das Parlamentsgebäude auf dem Plan. Es ist dem englischen Vorbild, dem Buckingham Palace, nachempfunden. Symmetrisch angebrachte Lichter erleuchten den ganzen Platz vor dem Parlamentsgebäude und lassen den Mond blass erscheinen. Was für ein schöner Abschluss der Bildungsreise.

Zusammenfassend kann man sagen, dass diese Reise ein unvergessliches Erlebnis war; geprägt von Lachen, Freundschaft und Klassenzusammenhalt. Aber war sie wirklich ein voller Erfolg? Da gibt es eine Kleinigkeit anzufügen: Die Pünktlichkeit nahm während der Woche stetig ab und so war es auch nicht verwunderlich, dass das Flugzeug fast ohne drei Klassenkameraden gestartet ist. Mit eiligen Schritten stürmten sie in letzter Sekunde auf ihre Sitze. Und wie sagt man so schön? Ende gut, alles gut.

Nina Hellinger, Klasse 3ISZ

An der schönen blauen Donau, Foto: Nina Hellinger

DER DUFT DER WEITEN WELT IN BLANKENESE

Die Klasse 1J hat vom 29. Juni bis zum 6. Juli an einem Klassenaustausch mit dem Gymnasium Blankenese in Hamburg teilgenommen. Wie es bei einem Austausch üblich ist, wohnte jeder Schüler und jede Schülerin der 1J jeweils bei einer Gastfamilie. Dies war für viele Schülerinnen und Schüler meiner Klasse eine neue Erfahrung. Wenn die Hamburger Klasse zu einem späteren Zeitpunkt in der Schweiz weilen wird, werden die deutschen Jugendlichen ihrerseits in unseren Familien wohnen.

Meine französischsprachigen Schüler haben in dieser Austauschwoche grosse sprachliche Fortschritte gemacht. Aber nicht nur sie! Auch die Deutschsprachigen haben ihre Aussprache verbessert und sind eloquenter geworden. Nebst diesen sprachlichen Kompetenzen war es schön zu beobachten, wie aus dem Schulprojekt Freundschaften entstanden sind, Freundschaften zu Gleichaltrigen, aber auch solche zu ganzen Familien. Der Abschied fiel allen schwer – und wir freuen uns darauf, unsere neugewonnenen Freunde in der Schweiz begrüssen zu dürfen.

Noëlle Borer, Klassenlehrerin der Klasse 1J

Schon bei der Ankunft am Flughafen in Hamburg waren wir aufgeregt: Wie werden unsere Gastfamilien sein? Wer wird uns erwarten? Das einzige, was wir im Voraus wussten, war das, was in einem kurzen Brief stand, den wir einige Wochen zuvor von unseren Gastgeschwistern bekommen hatten. Doch unsere Nervosität war bald verflogen, denn wir wurden von unseren Gastfamilien mit offenen Armen empfangen. Am nächsten Morgen trafen wir uns im Gymnasium Blankenese, wo wir uns an die Arbeit machten.

Während einiger Tage arbeiteten wir an einem Projekt mit dem Ziel, Deutschland und die Schweiz auf kreative Weise zu vergleichen. Durch Interviews, die wir durchführten, konnten wir Schweizer dann auch die Stadt kennenlernen. Nebst der Projektarbeit unternahmen wir auch andere, lehrreiche Aktivitäten: eine Hafenbesichtigung, eine Radtour durch die Stadt, ein Besuch

der Kunsthalle, in welcher das berühmte Bild «Wanderer über dem Nebelmeer» von Caspar David Friedrich bestaunt werden kann, und eine rasante Ralley durch das Historische Museum.

Das Wochenende verbrachten wir in unseren Gastfamilien, einzelne trafen sich zu einem Tanzabend oder zum Grillieren, andere unternahmen einen Segelausflug, ich nahm an einem Stadtlauf teil, aber auch Einkaufsbummel und natürlich das Verfolgen des EM-Viertelfinales zwischen Deutschland und Italien standen auf dem Programm.

Als Abschluss gingen wir Schweizer mit unserer Klassenlehrerin noch zusammen essen, bevor unser Austausch mit einem Elternabend abgerundet wurde, an dem wir unsere Projekte zusammen mit unseren Gastgeschwistern den Familien und Lehrpersonen vorstellten. Wir haben eine ereignisvolle Woche in Hamburg hinter uns, die uns immer in Erinnerung bleiben wird.

Hanna Gough, Klasse 1J

Hamburger Perspektiven, Foto: Noëlle Borer

IM KZ NATZWEILER-STRUTHOF

Am 24. Mai war für unserer Stufe ein spezieller Tag: Wir besuchten das KZ Natzweiler-Struthof im Elsass. Diese Exkursion wird seit einigen Jahren mit der vierten progymnasialen Stufe durchgeführt. Wir Schüler und Schülerinnen blickten mit sehr gemischten Gefühlen auf dieses Ereignis. Denn schliesslich war es für uns alle eine willkommene Ablenkung vom stressigen Schulalltag, doch gleichzeitig und hauptsächlich ist es ein schreckliches Mahnmal und ein grausamer historischer Ort der Erinnerung und des Gedenkens an die vielen Opfer, die zwischen 1941–1945 in diesem KZ ermordet wurden. In dieser kurzen Zeitspanne von lediglich vier Jahren starben im

KZ Natzweiler-Struthof fast 22'000 deportierte Juden und andere Verfolgte, es war damit eines der mörderischsten Lager des NS-Systems, auch wenn es nicht so bekannt ist.

Wir trafen einen Guide des KZs, welcher selber im Zweiten Weltkrieg Soldat gewesen war. Er erzählte uns auf französisch viele Dinge, die er erlebt hatte, jedoch konnten wir, aufgrund seines starken belgischen Akzents, nicht alles verstehen.

Diese Exkursion war zwar traurig und bewegend, hat sich aber trotzdem gelohnt, da wir sehr viel über die Geschichte des Holocaust gelernt haben.

Ida-Lin Hübscher, Klasse P4a

Ein Veteran als Zeitzeuge,
Foto: Ida-Lin Hübscher

IM HERZ DES ABSOLUTISMUS

Vom 19. bis 21. September 2015 unternahm der deutschsprachige Teil der Klasse 1J eine Exkursion nach Paris und Versailles.

Wenn der liebe Gott sich im Himmel langweilt, dann öffnet er das Fenster und betrachtet die Boulevards von Paris, schreibt Heinrich Heine, und wenn wir uns im Geschichtsunterricht natürlich nicht langweilen, sondern wenn wir verstehen wollen, was Absolutismus und die Epoche des Hoch- und Spätbarocks gewesen sein könnten, dann öffnen wir die Schulzimmertür und reisen an den Ort des Geschehens: nach Versailles.

Doch eins nach dem anderen, wie in Paris: Bereits die rund dreistündige Fahrt im TGV in die Stadt der Liebe war ein Erlebnis, denn mit rund 300 km/h durch Frankreich zu flitzen, das ist an sich begeisternd. In Paris angekommen, bezogen wir unser Hotel in der Nähe der Gare de l'Est. In der Haupt-

stadt selber stand der Besuch des Musée du Louvre auf dem Programm. Nebst der bekannten Mona Lisa, dem erstaunlich kleinen, aber umso berühmteren Bild von Leonardo da Vinci, haben wir auch hier den Absolutismus wieder angetroffen: das Museum befindet sich in der ehemaligen Residenz der französischen Könige, dem Palais du Louvre. Die nächtliche Silhouette der Stadt liessen wir uns nicht entgehen und bestaunten während einer stimmungsvollen Fahrt auf einem Bateau-Mouche die beleuchteten Sehenswürdigkeiten von der Seine aus.

Der Tagesausflug nach Versailles hat alle unsere Erwartungen übertroffen: kolossaler, prunkvoller und weitläufiger als es in den Schulbüchern zu erahnen ist, hat sich dieses Märchenschloss präsentiert. Glanz und Gloria für Geschichtsbegeisterte. Ähnlich erging es unserer Reisegruppe, als wir den Spiegelsaal durchschritten, der erstens durch die Proklamation des Deutschen Reiches 1871 und zweitens 1919 durch die Unterzeichnung des Vertrags besondere Bekanntheit erlangt hat, der seither als Versailler Vertrag in die Geschichtsbücher eingegangen ist.

Nach einem ausgedehnten Spaziergang zur Sacré-Coeur du Montmartre und über die Avenue des Champs-Élysées zum Eiffelturm, konnten wir unsere Füsse, Augen und Ohren im Hochgeschwindigkeitszug ausruhen, der uns nach einem erfüllten Wochenende zurück in die Schweiz brachte.

Noëlle Borer, Klassenlehrerin der 1J

Grossstadtluft, Foto: Noëlle Borer

AUF HISTORISCHER SPURENSUCHE IN BERLIN

Vom 4. bis 7. November 2015 unternahm die Klasse 1J eine Geschichtsexkursion nach Berlin.

Berlin ist eine Stadt, in der die Besucher und Besucherinnen auf Schritt und Tritt der Geschichte begegnen. Die Klasse 1J hat sich während einer Geschichtsexkursion in die deutsche Hauptstadt einerseits mit den Diktaturen befasst, die diese Stadt mitgeprägt haben, andererseits bei einem Besuch im Bundestag die aktuelle Politik verfolgt. Nebst diesen, nicht nur leicht zu verdauenden Themen haben sich die Schülerinnen und Schüler die Sehenswürdigkeiten Berlins in einer Fahrradtour erstrampelt und in Projektarbeiten historische Forschung betrieben.

Noëlle Borer, Klassenlehrerin der Klasse 1J

Nun sind wir schon in Berlin. Vor fünf Stunden sassen wir noch in der Physiklektion und lauschten mehr oder weniger konzentriert den Erklärungen. Die Vorfreude auf unsere Exkursion nach Berlin war riesig, die Nervosität allgegenwärtig. Dann endlich war die Lektion zu Ende. Wir schnappten unsere Rollkoffer und, begleitet von viel Lärm, ging es zum Bahnhof und weiter zum Flughafen. Allmählich erst realisierten wir, dass uns diese Reise nach Berlin führen wird. An einem angenehm warmen Herbstabend bestiegen wir gut gelaunt in Basel das Flugzeug – und stiegen kurze Zeit später in Berlin wieder aus. So kalt hat sich das Wetter hier niemand vorgestellt und schnell wird die dicke Jacke aus dem Koffer gesucht. *Adrian Müller*

Nach einem reichhaltigen Frühstück machen wir uns gestärkt auf den Weg zum Fahrradverleih und bald kann unsere Stadttour losgehen. Unser erster Halt ist auf einer malerischen Brücke, von welcher man die Museumsinsel mit dem bekannten Pergamon Museum und den Fernsehturm sehen kann. Wir fahren weiter durch die Stadt, bis wir zum Tiergarten kommen: Ein riesiger Park inmitten Berlins, welcher früher als Jagdgebiet genutzt wurde. Daher hat es am Rande der Parkalleen auch mehrere, mit verschiedenen Figuren dargestellte Jagdszenen. Wir sehen das Schloss Bellevue und kommen an der Siegessäule vorbei, welche auf dem Platz des 17. Juni steht. Durch das viele Schauen und Staunen und auch wegen der vielen Ampeln müssen wir immer wieder aufeinander warten. Gerade jetzt hat es wieder ein Rotlicht. Während der Wartezeit schaue ich mich um und sehe diese blauen und pinken, etwa dreissig Zentimeter dicken, über die Strasse geleiteten Rohre, die mir schon den ganzen Tag aufgefallen sind. Ich frage mich, ob das Wasserleitungen sein könnten. Daher erkundige ich mich am Alexanderplatz bei einer Frau, die ebenfalls mit dem Velo unterwegs ist. Sie erklärte mir, dass Berlin früher Schwemmgebiet der Spree gewesen und deswegen der Untergrund Berlins nicht fest sei. Daher muss das Wasser zuerst aus dem Boden herausgepumpt und anschliessend Zement in die Hohlräume hineingefüllt werden, bevor darauf gebaut werden kann. Es bestehe auch immer wieder die Gefahr, dass die Gebäude absacken oder ihre Keller sich mit Wasser füllen. Schon radeln wir weiter zur «Mall of Berlin». Beim Verlassen des Gebäudes bemerken wir, dass

sich der Himmel wieder verdunkelt hat. Schnell steigen wir auf die Fahrräder und fahren in Richtung Potsdamer Platz. Gerade noch rechtzeitig gelangen wir beim Sony-Center ins Trockene, bevor es zu regnen beginnt. Genau das richtige Wetter um im «Josty», dem seit 1812 bestehenden Café, etwas Warmes zu trinken! *Noé Bühlmann*

Wir stiegen beim Potsdamer Platz aus. Die Stimmung war belebt. Jede einzelne Stimme hallte im herrlichen Forum des Sony Centers, des wohl eindrücklichsten Bauwerks am Platz. Die lauten Geräusche der vielen Menschen störten die idyllische Architektur des zeltartig überdachten Forums. Jede einzelne Diode, die die Decke beleuchtete, funktionierte einwandfrei, jedes Lämpchen wechselte gleichzeitig die Farbe. Es war schön, beinahe sakral, was nicht erstaunt, soll dieses «Zelt» doch an einen heiligen Berg in Japan erinnern, der den Göttern eine Heimat geben soll. Da in Europa kein japanischer, heiliger Berg vorhanden war, hat der Architekt für die japanische Firma Sony kurzerhand einen «gebaut». So steht Sony auch in Berlin unter dem guten Stern der Sony-Center-Götter. *Jan von Raumer*

Auf einem Stadtspaziergang gelangten wir zum sogenannten Führerbunker, der unweit des heutigen Holocaust-Denkmals stand. Der Führerbunker war der letzte Rückzugsort Hitlers und seiner engsten Verbündeten zum Ende des Zweiten Weltkriegs und bezeichnet den unterirdischen Luftschutzkomplex in der Nähe der damaligen Reichskanzlei in Berlin. Hitler, seine Frau Eva wie auch Propagandaminister Joseph Goebbels und seine Frau Magda verübten an diesem Ort Selbstmord. Das Ehepaar Goebbels tötete seine Kinder in einem der Bunkerräume. Der gesamte Führerbunker ist mittlerweile zerstört worden und seine Fundamente wurden aufgefüllt, um keinen Gedenkort für Rechtsradikale zu schaffen. Darüber befindet sich heute ein unscheinbarer Parkplatz mit einer kleinen Grünanlage inklusive Kinderspielplatz. Eine Informationstafel und einzelne Gruppen von Touristen sind die einzigen Zeugen, dass an dieser Stelle einmal etwas Wichtiges war. *Gilles Eichenberger*

Ich fahre los. Wie in einem langsamen Accelerando ziehen Menschen, Häuser und Sehenswürdigkeiten in einem Band vorbei. Das Alte ständig vom Neuen festgehalten. Mein Blick richtet sich auf das Splendid-Hotel, in seinem grauen, opulent geschmückten Kleid, welches sich eingepfercht zwischen zwei Miniaturen zufriedengeben muss. Jede Figur und Verzierung ergänzt sich zu einem prächtigen, barockähnlichen Gemälde. Womöglich stammt das Gebäude aus dem frühen 19. Jahrhundert – oder tut vielmehr so. Die kühle Novemberluft erquickt meine Lungen mit neuem Leben und ein zuvor nicht bekanntes Gefühl der Freiheit und Ruhe verbreitet sich in mir. Mit jedem Tritt in die Pedale nähere ich mich einer anderen Kulisse der Stadt. Jedes Haus, jeder Passant sendet hoffnungsvoll ein Signal des Kontakts, um seine Geschichte zu erzählen. Ob es, wie das gelbe Zimt-Zucker-Kaffeehaus, welches von der Einsamkeit umgeben ist, einen Zuhörer erreichen wird? Ich gelange in einen Park. Der Szenenbruch führt mich in eine Welt, in der Zeit von irrelevantem Nutzen ist. Mit einer nahezu kindlichen Freude beobachte ich, wie der Kontakt zwischen den Bäumen und der Erde durch die fallenden Blätter

im herbstlichen Kleid hergestellt wird. Bei jeder Pirouette wird das küssende Licht der Sonne widergespiegelt. In dieser Ruhe-Oase knistern die Räder meines Fahrrads. Dabei vervollständigen sich die Geräusche zu einem Lärm, ähnlich wie beim Verzehren von Cerealien. Glücklicherweise dringt die Stille beim Erreichen eines Kanals ein. Das Wasser funkelt wie tausend Diamanten. Mein Blick richtet sich auf ein rotes Boot, welches nur auf eine Fahrt mit zwei Romantikern wartet. Zusammen mit der Trauerweide wird die Umgebung in die Szene eines Gemäldes versetzt. Zugleich wünsche ich mir selber, eine Reise mit einem Gefährten darin zu wagen. In der Ferne nehme ich einige Diskussionsfragmente eines bejahrten Paars wahr: «Jetzt, wo ich an Gewicht verloren habe, ist es dir auch nicht recht», entgegnet der Herr. «Dafür bin ich schön knusprig…» Schmunzelnd ergreife ich meine Lenkstange.
Oluwatobi Fashola

BRÜCKEN-SCHLAG – DIE THEMENWOCHE

DIE KURSE IM ÜBERBLICK

	THEMA	LEITUNG
1	Brücken bauen zu verschiedenen Menschen	Gabriela Sosa und Antonio Grandinetti
2	Brücken der Welt – Modellbau	Marcel Humair und Martin Moser
3	Kommunikation bildet Brücken	Katalin Vass, Martin Hänggi, Urs Meyer und Stefan Hess
4	Brücken der Region	Brigitta Ammann und Andreas Burkhalter
5	Das Seidenband	Barbara Kottmann
	20 Brücken der Hoffnung	Elina Häner, Augusto Fernandez und Thomas Häner
21	Eine «Brücke» ins All	Wolfgang Ihra
22	Brücken in der Chemie?	Monika Fluri Meury und Peter Sandmeier
23	Brücken zu Menschen am Rande der Gesellschaft	Clivia-Laura Schmidlin, Angelika Schäfer und Patrick Baer
24	Brücken der Birs	André Zubler und Toni Grüter
25	Meine Lieblingsmusik in Farbe	Renata Borer und Claudia Roth
26	Literatur, Musik, Malerei, Natur – Anderswelten	Isabella Oser und Isidor Huber
28	Fajitas, Okras and Bananas	Barbara Kunz, Barbara Reichert, Simone Schenker, Karin Schwab und Patrick Eichenberger
29	Die Brücke von A nach B	Vincent Roten
30	Das Gymnasium wird zum Zirkus	Stephanie Schafroth und Tanja Linz
31	Chorprojekt	Noëmie Tran und Marc Welte
32	Brücken sammeln	Martin Meury
33	Sportschachspiel – Kunstschach-mathematik – Strategieschach-taktik	Ronald Korak
34	Tierische Baumeister: Auf den Spuren der Biber	Martine Schaller und Grégoire Theurillat
50	So arbeitet eine Reporterin/ein Reporter; «Brückenbau» im Spiegel der Presse	Peter Hellinger
51	Wir bauen eine Brücke zwischen Schule und Arbeitswelt	Natale Cassata und Thomas Fey
52	Brücken bauen zwischen Berg- und Talbevölkerung	Linard Candreia und Mario Stich
53	Vom Balancieren zum Klettersteig – eigene Grenzen überbrücken	Walo Aeschbacher und Paul Borer

54	«Über sieben Brücken musst Du gehen»	Diana Borer und Günter Borer
55	Von Mensch zu Mensch – Begegnung mit Flüchtlingen	Andrea Bauer und Filomena Montemarano
60	Das Schlussfest baut Brücken.	Christine Kohler, Sarah Werder und Christoph Keller

IMPRESSIONEN

PROJEKTKURS 2 – BRÜCKEN DER WELT

Wir haben uns während der Themenwoche mit dem Bau einer Brücke beschäftigt. Bei dem ersten Versuch, eine Brücke aus Papier zu bauen, sind die meisten gescheitert. Daher befassten wir uns mit dem Thema «Statik». So lernten wir schnell und stabil zu bauen. Als Hilfe und Inspiration haben wir einige interessante Brücken der Umgebung angeschaut, gezeichnet und fotografiert. Mit den Bildern und Zeichnungen als Vorlage begannen wir unsere Arbeiten. Aus Papier rollten wir Röhrchen und fixierten sie mit selbstgemachten Klammern. Dank dieser schnellen und einfachen Technik kamen wir sehr gut voran, sodass es alle bis zum Schulfest geschafft haben, die Brücke fertigzustellen. Die Themenwoche war sehr interessant und lehrreich.
Sandra Odermatt, Klasse 2Pa, Jana Vetter und Carine Miserez, Klasse P2b

Ein Modell, Foto: Martin Moser

Brückenbauer unterwegs, Foto: Martin Moser

Flüchtlingskinder in Brombach (D)

PROJEKTKURS 23 – BRÜCKEN ZU MENSCHEN AM RANDE DER GESE LLSCHAFT

Am Freitag versammelten wir uns beim Wettsteinplatz, wo unser Surprise-Rundgang durch Basel begann. Zwei Männer der Obdachlosenorganisation zeigten uns Orte und die Vorgehensweise der Stadt Basel gegenüber Obdachlosen, die in einem normalen Stadtrundgang nicht gezeigt werden.

Donnerstags waren nur noch Plakategestalten und Zimmerdekorieren angesagt. Insgesamt war es eine gelungene Woche und alle haben viel gelernt.
Lars Hänggi, Klasse 1IW

PROJEKTKURS 24 – BRÜCKEN DER BIRS

Am Freitag, dem 1. Juli 2016 um 8.20 Uhr besammelte sich die Gruppe, um gemeinsam eine morgendliche Velospritztour zu machen. Das Ziel dieser Spritztour war es, sicherzustellen, dass alle Velos einwandfrei funktionieren. Von Laufen ging es nach Brislach, von dort aus nach Breitenbach, wo wir schliesslich nach Fehren radelten und die lange Abfahrt nach Büsserach genossen. Über Wahlen kamen wir wieder nach Laufen, wo wir unsere Velos genauer betrachteten.

Am Montagmorgen trafen wir uns um 7.30 Uhr wieder in der Schule, um dann gemeinsam die Reise mit dem Zug nach Tramelan anzutreten. Von dort aus fuhren wir dann mit dem Velo zur Birsquelle in Tavannes. Es war ein langer Aufstieg, nach dem wir auch wieder eine lange, rasante Abfahrt genossen. Den wohlverdienten Mittagslunch gab es auf einem Spielplatz in Reconvilier. Um 17 Uhr erreichten wir den Bauernhof in Courcelon, auf dem wir dann im Stroh übernachten durften. Nach der amüsanten Nacht im Stroh waren wir am nächsten Morgen wieder top fit, um die Tour fortzusetzen.

Am Dienstag fuhren wir weiter über Laufen nach Basel zum Birschöpfli, wo die Birs in den Rhein mündet, um dann wieder zurück nach Münchenstein zu fahren, wo alle ausser ein paar wildentschlossene Jungs, die die 130 km-Marke knacken wollten, im Zug die Heimreise antraten. Insgesamt war die Velotour eine lustige Erfahrung für alle Beteiligten.

Am Mittwoch fuhr der Zug um 8.24 Uhr mit der ganzen Gruppe nach Basel SBB. Von dort aus ging die Reise weiter zur Ingenieurfirma Schnetzer Puskas, wo uns ein sympathischer Herr empfing. Dieser ermöglichte uns einen kleinen Einblick in das Berufsleben eines Bauingenieurs. Vom Ausbildungsweg bis zu schon vorhandenen Bauten hat er uns alles gezeigt. Und um 12.30 Uhr war der hochinteressante Tag auch schon Geschichte.

Teodora Krstic., Fabian Horisberger und Lars Karrer, Klasse P3d

Unterwegs

PROJEKTKURS 25 – MEINE LIEBLINGSMUSIK IST FARBE

Eine Brücke schlagen zwischen Klang und Malerei, zwischen äusseren und inneren Bildern war das Thema. Die Farben und Formen, die bei unserer Lieblingsmusik vor unserem inneren Auge entstanden sind, haben wir auf die eigene Körpersilhouette übertragen. Mit dieser Erfahrung haben wir danach auf Leinwand gemalt, was eine ganz andere Erfahrung war als auf Papier zu malen.

Im Kunstmuseum in Basel haben wir Bilder von Kandinsky, Klee und Delaunay angeschaut. Kandinsky soll Synästhetiker gewesen sein; wenn er eine Farbe sah, hörte er gleichzeitig einen Klang und spürte auch einen Geschmack auf der Zunge.

Das hat uns sehr beeindruckt. Wir haben erfahren, dass Farbe nicht an einen Gegenstand gebunden sein muss. Die Themenwoche war eine tolle Erfahrung.

Deborah Jeger, Klasse P4a, Jessica Prendi und Rebecca Wasem, Klasse 1AB

Bild und Original, Foto: Renata Borer

PROJEKTKURS 30 – DAS GYMNASIUM WIRD ZUM ZIRKUS

Ein grosses rot-gelbes Zelt steht auf dem Messeplatz. Beim näheren Betrachten erkennt man das Zirkuszelt des Jugend Circus Basilik. Einzelne Basilisken huschen flink über den Platz und gehen ihrer Tätigkeit nach. Manche kann man beim Schminken beobachten. Andere bringen das Zelt für die bevorstehende Nachmittagsaufführung auf Hochglanz. Doch wie sieht so ein Zirkusalltag im JCB eigentlich aus?

«Alle 40 Basilisken passen aufeinander auf wie eine grosse Familie. Wenn man in den JCB (Jugend Circus Basilisk) eintritt, darf man sich ein «Circus-Mami» oder einen «Circus-Papi» aussuchen.»

Der Jugendzirkus Basilisk ist nicht nur ein Zirkus, sondern eine zweite Familie für jeden der teilnehmenden Jugendlichen. Nicht selten kommt es zu einer Hochzeit zweier Artisten/Artistinnen. Tritt man in den Zirkus ein, darf man sich ein Mami oder einen Papi aussuchen. Diese Rolle übernimmt ein Jugendlicher oder eine Jugendliche, der bzw. die bereits mehrjährige Erfahrungen gesammelt hat. So wächst man zu einer grossen Zirkus-Familie zusammen, in der schliesslich alle miteinander verwandt sind.

Ausserdem werden Kolonien gebildet, die von einer erwachsenen Person geleitet und betreut werden. Zwischen den Aufführungen vergnügen sich die Jugendlichen mit Spielen oder Wettbewerben. Durch diese Zirkusgemeinschaft lernen die jungen Artistinnen und Artisten Durchhaltevermögen, Leidenschaft, Zuverlässigkeit, Ausdrucksfähigkeit sowie Verantwortungsbewusstsein. Anhand dieser Komponenten ist es möglich, dass die Jugendlichen, fast ohne Hilfe von Erwachsenen, eine Zirkusaufführung auf die Beine stellen.

Nach der gemeinsamen Runde, bei der allgemeine Anliegen oder allfällige Fragen geklärt werden, geht ein Teil der Jugendlichen zum Buffetzelt, um die Pausenverpflegung vorzubereiten. Beim ersten Schritt ins Zelt verführen einen der süsse Duft von Zuckerwatte und der herrliche Geschmack von knus-

prigem Popcorn die Nase. Hier findet man die Genüsse des Lebens. Hier kann man es sich in der Pause gut gehen lassen. Nach jedem Auftritt folgt eine anschliessende Feedbackrunde.
Petra Schneider, Klasse 3ISZ

Im Zirkus Basilisk,
Foto: Petra Schneider

PROJEKTKURS 32 – BRÜCKEN SAMMELN

Unter der Leitung der beiden Lehrer Meury und Fantozzi stürzten wir uns in ein faszinierendes Abenteuer. Mit Fotokameras, Zeichen- und Malutensilien ausgerüstet betraten wir eine Welt voller Brücken. Unsere erste Station war das Kaltbrunnental. Wir verbrachten den gesamten Tag in den angenehmen Temperaturen des dichten Gehölzes. Gespickt mit dem Eindruck vieler Brücken, konnten wir uns gemütlich der Malerei und der Fotografie widmen. Immer mit der Brücke als Hauptgegenstand. Mit Campingstühlen im Wasser aufgestellt und Zeichenblock in der Hand machten sich die Kursteilnehmer an die Arbeit und erstellten eifrig Skizzen der Brücken. Von Meltingen bis Grellingen kamen zahlreiche beeindruckende Werke zusammen.

Am zweiten Tag war das Schloss Zwingen an der Reihe: Wo vor einem Jahr das Projekt «Living Memory» Aufmerksamkeit erregte, konnten wir uns mit Eisenbahn- und Schlosstorbrücken beschäftigen.

Auf dem Land angefangen führte uns unsere letzte Brücken-Sammeltour nach Basel. Der Kontrast zwischen den industriellen Eisenbahn- und Autobahnbrücken war offensichtlich und widerspiegelte sich auch in den erstellten Werken.

Wir bedanken uns herzlich für eine spannende und lehrreiche Projektwoche!
Pascal Saner, Klasse 3SZ

PROJEKTKURS 52 – BRÜCKEN BAUEN ZWISCHEN BERG- UND TALBEVÖLKERUNG

Eine Brücke schlagen zum Berggebiet. An mehreren Tagen im steilen Berggelände arbeiten, Weiden von Stauden und Tännlein befreien und diese verfeuern. (Die Feuerwehr war alarmiert.)

Acht starke Jungs plus zwei Lehrkräfte hatten sich entschlossen, einmal etwas anderes zu tun, etwas weniger Lernlastiges. Den Körper in der freien Natur zu betätigen, und dazu noch etwas Sinnvolles machen, hatte sich gelohnt, denn am Ende der Themenwoche waren alle höchst zufrieden mit dem Geleisteten.

Im Berghaus Oberläger-Hintisberg (1780 m ü.M.), in der Nähe von Grindelwald, wurden wir von Beat und Fabian zuvorkommend bewirtet. Die beiden machen einen ausgezeichneten Job, immer guter Laune, und vor allem grosszügig. Denn am grossen Appetit fehlte es bei den Burschen inklusive Lehrkräfte nie. Besonders gluschtig war der Alpkäse auf dem Frühstückstisch.

Die Aussicht oben auf der Alp bei idyllisch-beruhigendem Kuhglockenklang war etwas vom Besten: Eiger, Mönch und Jungfrau standen uns gegenüber, schon fast zum Greifen nahe. Und majestätischer gehts schon fast nicht mehr, vor allem bei Sonnenaufgang und Sonnenuntergang. «Sie gehören einfach zu uns und wir zu ihnen», meinte Hansruedi (72), der freundliche und passionierte Berner Oberländer Bauer, unser Auftraggeber. Und er war mit unserem Einsatz rundum zufrieden. «Hut ab vor diesen Jungs, das sind super Chaibe.»

Zu guter Letzt noch ein Kompliment an die Adresse von Mario Stich. Er hatte die Idee zum tollen Projekt, im Vorfeld den Kontakt mit der Berghilfe-Institution «Bergversetzer» hergestellt und während der Themenwoche sehr viel geleistet. Merci!

Linard Candreia

Hochalpine Wühlmäuse, Foto: Linard Candreia

PROJEKTKURS 55 – VON MENSCH ZU MENSCH. BEGEGNUNG MIT FLÜCHTLINGEN

Unsere Gruppe hat sich eine Woche mit der Flüchtlingsproblematik beschäftigt. Dabei durften wir diverse private und gemeinnützige Projekte sowie Asyl-Wohnheime in der Region besuchen. Ein Highlight war mit Sicherheit die Begegnung mit einem Ex-Journalisten aus Sri Lanka und dem Bildungskoordinator der Schweizerischen Flüchtlingshilfe, die uns auch ihre ganz persönliche Sicht auf die Integrationsschwierigkeiten preisgaben.

Diese Begegnungen haben bei allen einen starken Eindruck hinterlassen und helfen mit Sicherheit, in Zukunft Brücken zu Menschen anderer Kulturen zu bauen.

Andrea Leonardi und Filomena Montemarano

IMPRESSIONEN VOM ABSCHLUSSFEST DER THEMENWOCHE «BRÜCKEN BAUEN»

ROOM
KUNSTHAUS

MEX
IK
Coca-Cola
zero
Sprite
1.5 L

Der 3D-Drucker

ALEGR

SALUTI
A TUTTI!

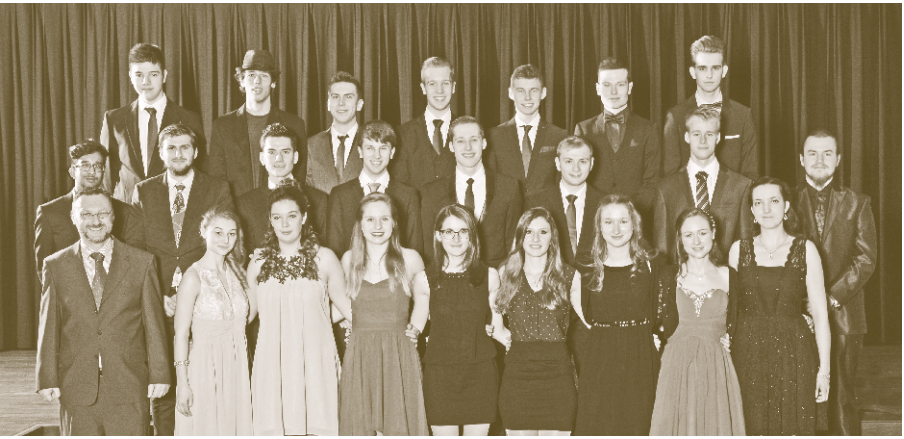
STAFF

HERE

DIE MATUR 2016

DIE MATURANDINNEN UND MATURANDEN

Von den 46 Kandidatinnen und Kandidaten haben alle bestanden. Den Basler Maturandenpreis der Firma Novartis erhält Nico Hänggi. Den Baselbieter Maturandenpreis für mehr als 70 von 78 möglichen Punkten erhalten Bianca Berger, Gabriel Fringeli, Nico Hänggi, Tobias Kipfer, Michael Schwyzer, Stefanie Dobler und Piera Grolimund. Für die besten Maturaarbeiten werden Fabia Stich (Naturwissenschaftliche Arbeit), Jeruel Ammann (Geisteswissenschafliche Arbeit) und Samuel Cueni (Gestalterische Arbeit) mit den von der Firma Ricola gestifteten Preisen ausgezeichnet.



Die Klasse 4ABS mit ihrem Klassenlehrer Wolfgang Ihra, Foto: Martin Meury

MATURITÄTSPROFIL PHYSIK UND ANWENDUNGEN DER MATHEMATIK

Bianca Berger, Samuel Borer, Gabriel Fringeli, Nico Hänggi, Tobias Kipfer, Maximilian Müller, Michael Schwyzer, Patrick Stieger, Marco Studer

MATURITÄTSPROFIL BIOLOGIE UND CHEMIE

Nicole Brodmann, Samuel Cueni, Silvio Hunziker, Florian Jermann, Ramon Schnyder, Philipp Steiner, Fabia Stich, Jithin Thekkan

MATURITÄTSPROFIL SPANISCH

Giuseppe Balsano, Elodie Clerc, Ramona Dalla Vecchia, Stefanie Dobler, Saskia Keller, Magdalena Klotz

Die Klasse 4IWZ mit ihren Klassenlehrern Natale Cassata und Thomas Fey, Foto: Martin Meury

MATURITÄTSPROFIL ITALIENISCH

Laura Gebhardt, Hannah Hendry, Fabian Hügli, Nicole Mentil, Diana Perna, Laurin Sarbach, Manuela Ugolini

MATURITÄTSPROFIL BILDNERISCHES GESTALTEN

Jana Eicher, Piera Grolimund

MATURITÄTSPROFIL WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Christoph Amacher, Jeruel Ammann, Cédric Colin, Julia Gehrig, Carmen Henz, Joël Henz, Isabelle Imhof, Yves-Bernard Larboulette, Daniel Leupold, Anja Mosimann, Céline Saner, Sannie Schnell, Lisa Triolo, Ruben von Krannichfeldt

Zahlreiche weitere Fotos von der Maturfeier finden Sie auf der Homepage des Gymnasiums (http://www.gymlaufen.ch/fileadmin/websites/Maturfeier2015/index.html)

DIE GRUSSADRESSE DES REKTORS

«Versetzt man einer Maus einen leichten Elektroschock, dann zuckt sie zusammen. Sie tut dies auch, wenn sie dabei einen bestimmten Duftstoff riecht. Nach mehrmaliger Wiederholung zuckt die Maus auch dann zusammen, wenn sie nur den Duftstoff riecht, und vererbt diese Furchtreaktion an ihre Nachkommen, die nie den Duftstoff gerochen oder einen Elektroschock erlitten haben. Die Furchtreaktion wird selbst dann vererbt, wenn die Nachkommen von unbehandelten Leihmüttern aufgezogen oder durch In-vitro-Befruchtung gezeugt werden.»

Liebe Maturandinnen und Maturanden, Liebe Gäste

Meine eben vorgetragenen Sätze stammen von Gottfried Schatz. Gottfried Schatz, ein international renommierter und zuletzt in Reinach lebender Biochemiker, war einer der führenden Köpfe der so genannten Epigenetik. Die Epigenetik bezieht sich nicht nur auf Mäuse, sondern u.a. auch auf den Men-

schen. Die Hauptaussage der Epigenetik lautet: Unsere Erfahrungen, unsere Erlebnisse und die damit verbundenen Gefühle prägen nicht nur unser Bewusstes und Unbewusstes. Nein, bestimmte äussere Einflüsse, die bei uns Reaktionen wie Freude, Angst, Trauer usw. bewirken, prägen sich bis in unser Erbgut ein. Wir Menschen sind also keine biochemischen Maschinen, die streng von ererbten Genen gesteuert werden. Unsere Umwelt, unser Lebensstil, ja auch unser Umgang mit anderen Menschen können diese Gene verändern. Dies ist die zentrale Aussage des Epigenetikers Gottfried Schatz, eines wunderbaren Forschers und Menschen, der leider unlängst, am vergangenen 1. Oktober, verstorben ist.

Nun, liebe Maturandinnen und Maturanden, diese Erkenntnis ist für unsere Schule, aber auch für Sie selber nicht unerheblich. Ihre Erfahrungen und Erlebnisse, ihre Gefühle sind hier in unserer Schule mitgeprägt worden. Ich hoffe, dass der Anblick des roten Gebäudes, dass der Klang des Pausengongs und das ganze Ambiente unserer Schule sich bei ihnen positiv eingeprägt haben, wenn möglich bis in Ihre DNA. Ja ich hoffe, dass Sie Ihre Zeit hier am Gymnasium mit erfreulichen und lebensbejahenden Begegnungen und Gefühlen verbinden. Und ich wünsche mir, dass Wörter wie «Bildung» und «Lernen» trotz des eben durchlebten Maturstresses Ihnen in Zukunft eine Art Heimat geben werden. Und wenn Sie diese Heimat mit dem Gymi Laufen verbinden, tant mieux!

A propos DNA: Sie selber haben, wahrscheinlich ohne sich dazu Gedanken zu machen, einen Beitrag zur Veränderung unserer Gymi-DNA geleistet. Und dies im positiven Sinn! In einem Herbst der weltpolitischen Verwerfungen, Bürgerkriege im Nahen Osten und ungekannten Flüchtlingsströme, in einer Zeit von Sinai und Bataclan, von Klimawandel und Sparprogrammen haben Sie uns mit Ihrem Maturandengag und der Maturzeitung ein wunderschönes Zeichen gesetzt. Sie sehen Ihre und unsere Schule dort als einen Isijet (danke für die Blumen, ich weiss die phonetisch-orthographische Nuancen zu schätzen!), also einen Isijet, der sich elegant in die Lüfte erhebt und sozusagen die Freiheit sucht. Dieses Augenzwinkern mit dem Bild des Abflugs, des Unbeschwerten und Optimistischen hat uns gut getan und tut immer noch gut. Und wenn man den Ton dieser Zeitung wahrnimmt, Ihren eigenen Klassenkameradinnen und -kameraden, aber auch der Lehrerschaft gegenüber, dann merkt man, dass Ihre eigene DNA bei uns ganz offensichtlich nicht nachhaltig geschädigt wurde. Ganz im Gegenteil!

So gratuliere ich Ihnen denn ganz herzlich zu Ihrer bestandenen Maturität, wünsche Ihnen einen gelungenen Flug in die Zukunft ohne existenzielle Turbulenzen, ohne Strömungsabrisse, fernab von ikarischem Übermut oder gar einem Grounding. Mögen Ihnen die Winde gewogen sein – mached Sie's guet!

Isidor Huber, Rektor

DIE FESTANSPRACHE

Die Rede an der Maturfeier vom 19. Dezember 2015 hielt Frau Miriam Blocher, Inhaberin und Geschäftsführerin des «Läckerli Huus» in Basel.

Liebe Maturae, liebe Maturi, Liebe Gäste

Ich verzichte auf eine Begrüssung der offiziellen Personen aus der Politik, wie es sich eigentlich gehören würde – denn heute stehen ja die Absolventen im Mittelpunkt. Herzlichen Glückwunsch zur bestandenen Matura!

Es freut mich ausserordentlich, dass ich heute die Festansprache halten darf. Allerdings hat mich diese Aufgabe mehr herausgefordert als vieles andere – und ich würde mein Leben eigentlich nicht als besonders herausforderungsarm bezeichnen.

Es beginnt schon bei der Anrede: Ja wie heissen Sie jetzt eigentlich? – Ich muss mein gesamtes Schulwissen hervorkramen: Maturanden? Nein – das ist doch ein Partizip Präsenz. Aber Sie haben ja schon abgeschlossen. Maturi und dann weiblich Maturae? – Aber ist Maturae nicht auch die Mehrzahl von der Matura, also der Reifeprüfung an sich?

Ja, wie auch immer – sind Sie froh, dass Sie sich mit solchen Fragen nun nicht mehr auseinandersetzen müssen – dafür dann aber mit ganz anderen…

Ich versuche also eine Festansprache vorzubereiten; als Nicht-Politikerin habe ich damit – trotz meiner familiären politischen Vorbelastung – nicht gerade Übung.

Obschon ich es selber jeweils grauenvoll finde, bei einer Festansprache die Erinnerung des Redners zu hören, versuche ich mich selber an meine Maturafeier zu erinnern, die zugegebenermassen schon einige Zeit zurück liegt.

Das einzige, was mir geblieben ist: Der Redner erklärte uns, dass wir nun auf dem Lebenshöhepunkt des Wissens angekommen seien – nie mehr in unserem Leben würden wir je wieder so viel wissen wie heute.

Welch traurige, niederschmetternde Idee. Nun habe ich die Matura im Sack, die Welt liegt mir zu Füssen, alle Türen stehen offen – und jetzt meint der, es gehe nur noch den Berg hinunter?! Ich war echt empört.

Und warum erinnere ich mich daran? Weil es stimmt!

Tatsächlich: Was Sie aktuell alles wissen, ist bewundernswert. Sie alle werden sich nun für einen weiteren Lebensweg entscheiden, sich damit automatisch auch spezialisieren, also mehr wissen im einen Gebiet, dafür aber auch viel anderes vergessen. Ein bisschen werden wir alle zu Fachidioten...

Das Gute aber ist: Ja, Sie sind heute auf dem Höhepunkt des Wissens angelangt: So viel wie heute werden Sie in Ihrem Leben nie mehr wissen. Die Welt aber steht Ihnen trotzdem offen, Sie haben alle erdenklichen Möglichkeiten, Freiheiten, sind für sich selber verantwortlich.

Jetzt haben Sie die Matura bestanden – herzlichen Glückwunsch. Dies ist nun vielleicht der Moment, Ihnen ein bisschen die Illusion zu nehmen. Ja, Sie wissen nun alle sehr viel – aber das Leben hält noch mehr für Sie bereit. Bleiben Sie neugierig, kritisch, selbständig und auch hartnäckig – wobei Sie

zumindest die Hartnäckigkeit an dieser Schule sicher gelernt haben – Ihr Rektor, Herr Huber – zumindest, hat sehr viel Hartnäckigkeit bei der Anfrage für diese Rede bewiesen.

Nicht so weit von hier gibt es eine wunderbare Firma – eine kleine meine ich. Im Läckerli Huus beschäftigen wir rund 150 Mitarbeiter verschiedenster Herkunft, und zwar meine ich das nicht nur geografisch, sondern auch in Bezug auf den beruflichen Werdegang.

Was kann ich Ihnen daraus für Ihren persönlichen Lebensweg mitgeben: Gute Leute kann man immer brauchen, gut, d.h. neugierig, fleissig, kritisch, hartnäckig. Gelernte Berufsleute sind heute deutlich gesuchter als Akademiker. Viele von Ihnen werden nun den akademischen Weg einschlagen. Die Konkurrenz ist gross. Sie müssen sich also anstrengen, besser sein als die anderen.

Je mehr Praxis Sie mitbringen, umso besser Ihre Karten, aber auch umso einfacher für Sie.

Und ganz wichtig: Vergessen Sie nie den gesunden Menschenverstand! – egal wie komplex Ihre Aufgabenstellungen, wie theoretisch Ihre Ideen sind; gesunder Menschenverstand gehört immer dazu! – Ebenso wie Humor und Freude.

Jetzt ist meine Ansprache doch noch zu guten Ratschlägen verkommen. Janu, eigentlich wollen Sie ja wohl sowieso endlich Ihr Maturazeugnis. Ist es nicht ein herrliches Gefühl, für jahrelanges Lernen, einen stressigen Endspurt, nun belohnt zu werden?

Rede ich mit Studenten, berichten mir diese, wie schön doch die Schulzeit war und wie stressig nun das Studium. Ich selber erinnere mich gerne an die schönen Studentenzeiten zurück. Mein Gottemaitli besucht die dritte Klasse – in der vierten wirds dann streng, verriet sie mir neulich. Unser Sohn ist noch nicht mal ein Jahr alt, er kann sich also nicht über Stress beklagen – weil er nämlich noch gar nicht reden kann; aber wenn ich ihm zusehe, bin ich sicher, dass er sich kaum ein anstrengenderes Leben vorstellen kann als das pausenlose Herumkrabbeln, Aufstehen, wieder Umfallen, wieder Aufstehen. Ich selber empfinde es eher als Herausforderung, Geschäft und Familie so unter einen Hut zu packen, dass es für alle stimmt.

Ist es nicht herrlich, dass wir zu Höchstleistungen fähig sind, danach aber diese wieder relativieren und mit grossem Einsatz die nächste Lebensphase anpacken und meistern?

Frau Miriam Blocher, Foto: Martin Meury

In diesem Sinn nochmals herzliche Gratulation zur bestandenen Matura und freuen Sie sich auf die nun kommenden Herausforderungen – packen Sie Ihre Chancen, zeigen Sie Mut, übernehmen Sie Verantwortung und ja – feiern Sie erst einmal so richtig Ihren Abschluss.

Ich wünsche Ihnen alles Gute und natürlich allen schöne Festtage.

DER BASLER MATURANDENPREIS

Jedes Jahr verleiht die Firma Novartis ausgewählten Absolventinnen und Absolventen der Maturitätsschulen von Basel-Landschaft und Basel-Stadt den ursprünglich von der Firma Sandoz ins Leben gerufenen «Basler Maturandenpreis». Er soll beeindruckende Leistungen und gemeinschaftsdienliche Beiträge der Schülerinnen und Schüler im Rahmen ihrer Ausbildung honorieren. Preisträger des Regionalen Gymnasiums Laufental-Thierstein war dieses Jahr Nico Hänggi.

Was sollte einen Träger des Novartis-Preises auszeichnen? Ist es eine herausragende fachliche schulische Leistung? Ist es ein überdurchschnittliches Engagement für das schulische Leben? – Nun, Nico Hänggi erfüllt als diesjähriger Preisträger beide Aspekte in überzeugender Weise.

Seine Maturität absolvierte Nico Hänggi als einer der Jahrgangsbesten des Gymnasiums Laufen.

Den Mathematik- und Physikunterricht bereicherte Nico oft mit originellen Lösungsansätzen, die mich als seinen Fachlehrer oftmals staunen liessen und durchaus das eine oder andere Mal in Verlegenheit brachten. In seiner Maturaarbeit stellte sich Nico die anspruchsvolle Aufgabe, eine social-media-App zu entwerfen. Diese dient mit ihren Funktionen dazu, den realen Kontakt zwischen engen Freunden zu pflegen und zu intensivieren. Sie weist damit ein klares Alleinstellungsmerkmal gegenüber den verfügbaren Angeboten auf dem Sektor der digitalen Medien auf. Laut Auskunft von Nicos Betreuer ist die App technisch hochgradig professionell, und zwar auf einem Niveau, für dessen Erreichung in der beruflichen Praxis oftmals ganze Entwicklerteams eingesetzt werden.

Bei der Gestaltung des schulischen Lebens hat sich Nico weit über das Übliche hinaus engagiert. So war er an vorderster Stelle im Schülerrat aktiv und hat in diesem Rahmen verschiedene planerische und organisatorische Auf-

gaben sehr zuverlässig, unaufgeregt und mit dem nötigen Weitblick wahrgenommen.

Dazu gehörten unter anderem die Organisation der Volleyball-Nights sowie die Zweitauflage des Gymi-Balls. Für die Schulleitung war Nico ein exzellenter Ansprechpartner und Vertreter der Schülerschaft.

Sehr geehrte Damen und Herren, es freut mich, Nico Hänggi als Vertreter des Gymnasiums Laufen für den diesjährigen Novartis-Preis ausgezeichnet zu sehen. Die Schulleitung des Gymnasium Laufens und ich als sein ehemaliger Klassenlehrer gratulieren ihm herzlich zu seinem Erfolg.

Wolfgang Ihra, Klassenlehrer der Klasse 4ABS

Die bisherigen Preisträgerinnen und Preisträger

1994	Claudia Hänggi und Andreas Rüegg
1995	Philipp Rauber
1996	Katja Zürcher und Amelia Rojas
1997	Isabelle Tschan und Daniel Brandenberger
1998	Sebastian Rauber und Thomas Moll
1999	Meret Labhart
2000	Claudia Schäfer und David Ammann
2001	Martin Allemann
2002	Clivia Stalder
2003	Stefanie Berger
2004	Ursula Burger und Filip Misev
2005	Manuel Stich
2006	Andrea Schmidlin und Andrea Sommer
2007	Robert Gantner und Raphaela Cueni
2008	Katja Altermatt und Patrick Jutzi
2009	Helene Wolleb
2010	Roxane Steiner und Angelika Karrer
2011	Raphaël Joray
2012	Tania Coscia und Julia Wolleb
2013	Mirella Candreia und Gabriel Pfeiffer
2014	Fabian Schnell
2015	Nico Hänggi

DER RICOLA-PREIS

Seit 1999 richtet die Firma RICOLA einen nach ihr benannten Preis aus, mit dem hervorragende Maturarbeiten honoriert werden sollen, und zwar je einer für die beste naturwissenschaftliche, geisteswissenschaftliche und gestalterische Arbeit. Die diesjährigen Preisträgerinnen und Preisträger waren Fabia Stich, Jeruel Ammann, Samuel Cueni.

LAUDATIO JERUEL AMMANN

Wie war das schon wieder? Mittagsfrisch oder doch Mittagstisch? Ganz klar: Mittagsfrisch.

Jeruel Ammann hat mit diesem Projekt etwas Einzigartiges auf die Beine gestellt. Wie die neuesten Besucherzahlen zeigen, musste für die Zukunft sogar eine grössere Location gefunden werden, um alle Teilnehmenden unterbringen zu können. Aber noch nicht genug! Zum Mittagsfrisch gehört auch noch der Mittagsfrisch@night. Hier stehen vor allem Freizeitaktivitäten wie Spiel- oder Filmabende im Vordergrund.

Der Mittagsfrisch ist also eine Erfolgsstory. Die Maturaarbeit von Jeruel Aman ist es auch! Aber nun der Reihe nach.

Der Mittagsfrisch ist in erster Linie ein Angebot für die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Laufental-Thierstein. Die Idee dahinter ist folgende: Schülerinnen und Schüler aus dem Progymnasium und dem Gymnasium treffen sich bei einem gemeinsamen Mittagessen. Sie diskutieren über Probleme und mögliche Lösungen oder tauschen sich ganz einfach aus. Zusätzlich wird bei jedem Mittagsfrisch ein Thema vorgetragen und mit allen teilnehmenden Personen diskutiert. Damit ich mir als Betreuer ein genaues Bild machen konnte, war ich auch einmal dabei. Es fand bei Jeruel Ammann zuhause statt. Die Eltern, die ihren Sohn sehr unterstützen, haben gekocht. An diesem Tag waren rund 30 Schülerinnen und Schüler anwesend. Nachdem alle gegessen hatten, wurde das Thema des Tages vorgestellt, Mobbing! Jeruel Ammann hat moderiert und über Zahlen, Fakten und persönliche Erlebnisse berichtet. Anschliessend fand eine rege Diskussion statt. Am Schluss gab es eine Art Zusammenfassung der wichtigsten Punkte. Ich erlebte, wie die Schülerinnen und Schüler den Mittagsfrisch voller Energie in Richtung Schule verliessen.

Aber nun zur Maturaarbeit selbst.

Im ersten Teil wird das Projekt erläutert. Hier werden die Geschichte, die Organisation, die Motivation und die Ziele auf eine sehr präzise und gelungene Art und Weise präsentiert.

Im zweiten Teil der Arbeit setzt sich Jeruel mit Fragen auseinander wie: Braucht es den Mittgsfrisch überhaupt? Was ist den Teilnehmenden besonders wichtig? Muss man an der Struktur etwas ändern?

Für die Beantwortung dieser Fragen entwarf Jeruel einen sehr umfangreichen Fragebogen. Die Auswertung dieser Umfrage lieferte wertvolle Hinweise zur Qualität der Anlässe, zur Motivation der Teilnehmenden und zur Zukunft der Treffen, die dann von Jeruel auch richtig interpretiert und heute teilweise schon umgesetzt wurden.

Bei der Präsentation der Maturaarbeit hat Jeruel mit seiner natürlichen, aufgestellten und vor allem sehr kompetenten Art überzeugt.

Meine Damen und Herren: Wie ich schon zu Beginn sagte, sind sowohl die Maturaabeit als auch der Mittagsfrisch eine Erfolgsstory. Aus diesem Grund verdient Jeruel Ammann diesen Preis für die beste geisteswissenschaftliche Maturaarbeit. Jeruel, ich gratuliere Ihnen.

Natale Cassata, Betreuer der Maturaarbeit

LAUDATIO FABIA STICH

Am Morgen vor der Maturfeier habe ich mich mit zwei Experimenten beschäftigt, allerdings nicht wie sonst meistens im Chemielabor, sondern zu Hause in der Küche. Ich habe zwei Rezepte nachgekocht (Balsamico-Perlen, Olivengoldwürfel), die mir Fabia Stich im Nachgang zu ihrer Maturaarbeit zu Verfügung gestellt hat. Das ist möglicherweise das grösste Kompliment, das ich einer Schülerin machen kann: Ich als altgedienter Lehrer lerne aus den Unterlagen, die eine Schülerin zusammengestellt hat.

Unter dem Titel «Küche der Elemente – Alltagsrezepte in neuen Farben und Formen» hat Fabia eine Maturarbeit über molekulare Küche gemacht – nicht nur geschrieben, sondern eben auch gemacht!

Fabias Idee war, Alltagrezepte als Vorlage zu nehmen und Zutat für Zutat in neue Rezepturen aus der molekularen Küche umzusetzen. Ein Beispiel: Statt ein Stück Banane im Riz Casimir wurde versucht, Bananen-Diamanten, Bananen-Schaum und Bananen-Halbkugeln herzustellen (das letzte mit Hilfe von flüssigen Stickstoff…).

Fabia hat in ihrer Arbeit Kreativität, Ausdauer und Fleiss zusammengebracht. Wenn man ihre Resultate anschaut, stellt man fest, dass vieles nicht geklappt hat, dass es eben neben guten Ideen auch den Fleiss braucht, etwas erfolgreich auszuarbeiten. Und es braucht auch eine gewisse Frustrationstoleranz: Man darf sich von Rückschlägen und Misserfolgen nicht entmutigen lassen.

Das Produkt darf sich sehen lassen: eine kreative, eigenständige Arbeit, deren Resultate ich gerne einmal im Unterricht einsetzen werde.

Fabia, ich freue mich, dass Sie den Ricola-Preis für die beste naturwissenschaftliche Maturarbeit erhalten. Herzliche Gratulation!

Peter Sandmeier, Betreuer der Maturaarbeit

LAUDATIO SAMUEL CUENI

Ich freue mich sehr, dass der Ricola-Preis für die beste gestalterische Maturaarbeit in diesem Jahr in die Sparte Musik fällt. Ausgezeichnet wird die Arbeit von Samuel Cueni.

Er hat fünf Stücke im Stil von vier Komponisten unterschiedlicher Epochen komponiert. Zwei im Stil von Bach, nämlich ein Präludium und eine Fuge (wie im Wohltemperierten Klavier), dann, als weiterem Vertreter der Barockzeit, ein Konzert im Stil von Vivaldi, einen Walzer im Stil von Chopin für die Romantik, und er hat auch einen klassischen Sonatensatz geschrieben.

Die Gestaltung der Begleitung, das Spiel mit der Dynamik, der harmonische Verlauf inklusive der Modulation vom Haupt- zum kontrastierenden Seitenthema, das alles und noch mehr ist in Samuels Stück virtuos und täuschend echt gemacht. So eine Arbeit setzt eine grosse Vertrautheit mit der klassischen Musiksprache voraus, aber auch eine intensive Beschäftigung mit den musiktheoretischen und stilkundlichen Grundlagen. Was sich Samuel hier in relativ kurzer Zeit angeeignet hat, würde so manchen gestandenen Musikhochschulstudenten überfordern.

Das Thema, über das Samuel seine Variationen geschrieben hat, ist das Thema aus dem Te Deum von Marc-Antoine Charpentier, komponiert Ende des 17. Jahrhunderts, besser bekannt als Eurovisions-Melodie. Übrigens hatte Samuel ursprünglich vor, die Melodie des Schweizerpsalms als Ausgangsthema zu verwenden. Diese hat sich dann allerdings bei genauerer Betrachtung als musikalisch ungeeignet entpuppt.

Sie fragen sich vielleicht, warum Samuel sein Stück heute nicht selbst vorgespielt hat. Zunächst einmal bestand sein Produkt im Erstellen der Noten für die Stücke. Diese umfassen insgesamt dreissig Seiten und enthalten entsprechend dem anfangs Gesagten nicht nur Klaviernoten, sondern auch eine Partitur für Barockorchester. Nur um den Zugang zur Musik zu erleichtern, hat er eine CD mit der Computervertonung der Stücke anhand des Notenschreibprogrammes beigelegt. Aber von Haus aus ist Samuel nicht Pianist, sondern Schlagzeuger.

Im Vorfeld dieser Veranstaltung habe ich ihn dennoch angefragt, ob er eins seiner Stücke bei der Maturfeier spielen würde, wobei ich ihm natürlich nicht verraten durfte, dass er der designierte Preisträger ist. Ich erlaube mir aus seiner Antwort per Mail zu zitieren: Er habe noch für die Matur zu arbeiten und könne darum nicht genug Zeit aufbringen, um am Klavier einen soliden Auftritt abzuliefern. Ausserdem habe er bis Weihnachten noch vier Konzerte, die er schon vor langer Zeit zugesagt habe. Es wäre unprofessionell, diese zu vernachlässigen. Und schliesslich passe es, da er ja Schlagzeug studieren wolle, nicht in seinen Übeplan, die Übezeit fürs Klavier zu erhöhen.

Ich finde diese Antwort recht typisch für seine Arbeitseinstellung. Mit der selben Konsequenz, mit der er hier seine Pläne verfolgt, hatte er sich zuvor auch an seine Maturaarbeit gemacht, und wenn es ein Manko an derselben gibt, dann ist es, dass er sich mit fünf Kompositionen etwas zuviel vorgenommen hatte, um jede einzelne perfekt auszuarbeiten. Aber wie man an dem zitierten Mail auch erkennen kann, hat er das Sich-Beschränken ja inzwischen gelernt.

Ihnen, Samuel, gratuliere ich zum wohlverdienten Preis und wünsche Ihnen alles Gute für ihren weiteren musikalischen Weg, den Sie mit Ihrer Einstellung und Ihrer Liebe zur Musik ganz sicher machen werden.

Marc Welte, Betreuer der Maturaarbeit

Die bisherigen Preisträgerinnen und Preisträger

1999	Yolanda Sommer und Mirjam Jeger
2000	Karin Borer
2001	Adrian Hänggi
2002	Simon Koenig
2003	Daniela Allemann
2004	Sebastian Stich
2005	Myrtha Fuog
2006	Ramon Wohlgemuth
2007	Robert Gantner
2008	Anna Sollberger
2009	Jasmin Borer, Julia Schneider und Michael Altermatt
2010	Alex Müller, Thomas Häner, Angelika Karrer und Isabelle Timmermans
2011	Eva Alleman, Larissa Stegmüller und Andreas Hänggi
2012	Tania Coscia, Philomina Chakkalakkal und Salome Jermann
2013	Katrin Schneider, Raphaël Prinz und Evita-Lea Schmidlin
2014	Fabian Schnell, Maja Wolleb und Lea Kofmel
2015	Fabia Stich, Jeruel Ammann und Samuel Cueni

DIE ERSTE BILINGUALE MATUR

Mit grossem Erfolg legte die erste Jahrgangsklasse des bilingualen interkantonalen Lehrganges ihre Maturitätsprüfungen ab. Von den ursprünglich zwanzig Schülern präsentierten sich achtzehn an den Prüfungen (zwei jurassische Schüler stiegen während des vierjährigen Lehrganges auf eine einsprachige Maturitätsausbildung in Porrentruy um). Die interkantonale Klasse BL/JU trat zusammen mit zehn anderen Parallelklassen (Insgesamt 181 Kandidierende) zu den Prüfungen an. Die Resultate der Bilingualen übertrafen die ohnehin schon hohen Erwartungen. Mit Kathrin Altermatt (Beste Matur des Jahrganges, Beste Matur im Schwerpunktfach Biologie und Chemie), Dominik Gaiato (Beste Matur im Schwerpunktfach Wirtschaft und Recht) sowie Benjamin Perren (Beste Maturaarbeit Kategorie Geisteswissenschaften und Sport) holten sich Maturanden der interkantonalen Klasse gleich vier von insgesamt neun Sonderpreisen ab.

Die Maturfeier wurde aus Platzgründen vom Lycée in die Eishalle des HC Ajoie verlegte und war mit gut 1200 Personen sehr gut besucht. Als Festredner sprach der Schweizer des Jahres 2009, Herzchirurg René Prêtre, der am Gymnasium Laufen spätestens seit seinem Auftritt im Forum STARS 2009 sehr gut bekannt ist.

Isidor Huber, Rektor

Die Maturfeier in Porrentruy, Foto: Jean-Loys Comte

Die Maturandinnen und Maturanden des Jahres 2016
Die bilinguale Klasse in der vordersten Reihe, Foto: Jean-Loys Comte

Die beiden Preisträger Kathrin Altermatt (beste Maturität des Jahrganges) sowie Dominik Gaiato (beste Maturität im Schwerpunktfach Wirtschaft und Recht), eingerahmt von Frau Regierungsrätin Monica Gschwind (Vorsteherin BKSD) sowie Rektor Isidor Huber, Foto: Jean-Loys Comte

DIE MATURANDINNEN UND MATURANDEN DES ERSTEN JAHRGANGS DER BILINGUALEN KLASSEN

MATURITÄTSPROFIL WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Thierry Yannick Albert	Breitenbach
Morgane Chetelat	Delémont
Nathan Domon	Bassecourt
Catherine Eng	Brislach
Dominik Gaiato	Laufen
Natalie Pflugi	Wahlen
Adrien Reber	Delémont
Jonas Syed	Zwingen
Maren Trutmann	BreitenbachW
Marcus Tschumi	Wahlen
Ilona Probst	Reinach
Benjamin Perren	Pfeffingen

MATURITÄTSPROFIL BIOLOGIE UND CHEMIE

Kathrin Altermatt	Kleinlützel
Laura Aubry	Bassecourt
Melissa Faggella	Delémont
Loana Ferrara	Delémont
Emile Monin	Bassecourt
Mylène Ngouontcheu	Bassecourt

DIE MATURA-ARBEITEN

AUF EINEN BLICK

KLASSE 3AB

Toni Berger	Die Offenbarung als Thriller – Von der religiösen Vision zum Unterhaltungsroman
Tobias Christ	Trinkwasseranalyse der Lüssel und dreier ihrer Quellen
Matthew Fahrni	Bildanalyse von Bildern von verschiedenen Geisteskranken
Valentin Gasser	Totentafel im Spiegel der Zeit am Beispiel des Schwarzbubenkalenders
Denise Grolimund	Kaninchen, Haustierchen mit Köpfchen?
Jan Hänggi	Strom aus Mikroorganismen
Raphael Kohler	Das geheimnisvolle Leben der Bienen
Samuel Meury	Ein Schlüssel zu China – Wie verhilft man Einsteigern zu einem möglichst einfachen Start in die chinesische Sprache?
Caroline Mona	Wirkung des Placebo-Effekts
Lukas Mona	Spectre R42 Modelling in Cinema 4D
Jonas Scherrer	Urgrossmutters Bauernbetrieb in neuer Form und Funktion

KLASSE 3ISZ

Elias Aebi	Pilze – Der Plastik der Zukunft?
Lisa Allemann	Graffiti in Basel
Luca Bronca	Politische Auswirkungen der Migration in die Schweiz
Karolina Capala	Darstellung von Gefühlszuständen durch Malen von Landschaftsbildern
Sara Cerone	Rinascere insieme – Literarische Auseinandersetzung mit dem Erdbeben von Irpina 1980
Gracia Fässler	Zeig mir deine Schrift und ich sag dir, wer du bist
Selina Filli	Die Präimplantationsdiagnostik in der öffentlichen Meinung
Nathalie Grun	Grüntee – Der neue Wein. Ein jahrhundertealtes Genussmittel wird jetzt entdeckt
Eda Gücer	Trompe-l'oeuil – Das Spiel mit Licht und Perspektive
Julia Gunti	Licht- und Schattenspiel auf dem weiblichen Körper
Nina Hellinger	Das Powergedächtnis – dank Mnemotechniken zum Erfolg
Debora Lüscher	The Sound of Musical
Li Ting Luong	Persönlichkeitsanalyse anhand der Kleidung

Milena Luongo	Barrierefreie Kunst – Die Kunst der Kunstvermittlung für Sehgeschädigte und die Kunst zu Gestalten als Sehgeschädigter
Pascal Saner	Präsentation von Kurzgeschichten – Der Einfluss auf die Stimmung eines literarischen Textes anhand von zwei Installationen
Véronique Schifferle	Die verfälschte Sicht
Petra Schneider	Giulia e i delfini. Ein italienisches Erstlesebuch
Melissa Trefzer	Entwicklung des Selbstwertgefühls bei Jugendlichen und ein daraus resultierendes Konzept zur Verbesserung des Selbstwertgefühls von Jugendlichen am Gymnasium in Laufen
Benjamin Troxler	Planung, Umsetzung und 3D-Druck eines Herzmodells
Nora Vocat	Trinkwasser in der Kunst

KLASSE 3W

Luca Hannes Ackermann	Dokumentation über den Modellbau des Jagdflugzeuges Mustang P51
Arlinda Alimi	Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?
Sultan Aydin	Steigert Koffein die Leistung im Ausdauersport?
Flavia Biri	«Luusbueb und Kanarienvogel» – Biografie zweier Männer mit Zerebralparese und Hydrozephalus
Vivien Bloch	Cellissima – mein Selbststudium
Tim Gasser	Sprungkrafttraining für Basketball
Noah Guntern	Integration von eritreischen Flüchtlingen
Andreas Hof	Lernen am Gymnasium Laufen
Lendrit Iberdemaj	Ist gesunde Ernährung in? Eine Standortbestimmung am Gym Laufen
Nicolas Kaufmann	Tunesischer Frühling – ein Dèja-vu?
Jan Meier	Welcher ist der Schönste im ganzen Land? – Ein Pässe-Rating für Rennradfahrer
Andrin Steiner	Die Bedeutung der Ausdauer für den Erfolg einer Fussballmannschaft
Marc Steiner	Art der Betreuung und des Trainings im Nachwuchsbereich – Ein Vergleich zwischen dem FC Basel und dem FC Laufen
Sandro Wengi	Die Low-Carb-Diät und deren Auswirkungen auf Geist und Körper
Sophie Zahn	Unterschiedliches Leseverhalten in den drei Sekundarstufen

EIN BLICK INS SCHATZKÄSTLEIN

Die folgenden Maturaarbeiten, die von den Autorinnen und Autoren kurz vorgestellt werden, gehören zu den herausragenden und mit den besten Prädikaten ausgezeichneten Arbeiten des letzten Jahrgangs.

SAMUEL MEURY – EIN SCHLÜSSEL ZU CHINA

Wunderschöne Feuerwerke und rote Lampions, buddhistische Tempel zuoberst auf den Berggipfeln, die Verbotene Stadt, das moderne Shanghai, Dumplings, Reiswein und der Grosse Panda – China ist ein riesiges und gehaltvolles Land, das man unbedingt erfahren und kennenlernen sollte.

Doch herrje, Ching-Chang-Chung, China ist ein Land, in dem man Chinesisch spricht. Eine Sprache, die es zu lernen gilt, will man geschäftliche Beziehungen mit Chinesen eingehen oder im Land mehr sein als bloss ein Tourist. Eine Sprache allerdings, die extrem schwierig zu erlernen ist. Unverständliche Zeichen, unbekannte Laute und ein grundsätzlich anderer Aufbau lassen einem die Lust am Sprachlernen schnell vergehen. Wie kann man da Abhilfe schaffen? Mit einem kleinen Panda!

Mit dieser und weiteren Ideen bewaffnet machte ich mich daran ein Lernmittel zu entwickeln, das künftigen Chinesischlernenden bei ihrem Unternehmen unter die Arme greifen und ihr Studium vereinfachen sollte. Denn wie diese jetzt, so stand ich selbst vor drei Jahren ebenfalls vor der Aufgabe, irgendwie die Grosse Mauer der chinesischen Sprache zu überwinden und mir Eintritt ins Land der Mitte zu verschaffen. Schliesslich wollte ich ein Jahr dort verbringen. Bald musste ich jedoch feststellen, dass ich mit keinem herkömmlichen Lernmittel grössere Erfolge verbuchen konnte. Entweder konzentrierten sie sich nur auf einen kleinen Teilaspekt der Sprache oder arbeiteten mit Methoden, die sich für das Erlernen europäischer Sprachen eignen, nicht aber fürs Chinesische. Kurz: Keiner dieser Schlüssel passte so richtig ins Schloss.

Von einer Vielzahl musste ich mir in einem langwierigen Prozess die besten Elemente herauspicken, mixen und zusammenschweissen, bis ich ein Programm konstruiert hatte, mit welchem ich mir die chinesische Sprache einigermassen effizient aneignen konnte. Schlussendlich war ich erfolgreich.

Nichtsdestotrotz war dies ein sehr mühsames Unterfangen. Statt durch ein Tor eintreten zu können, musste ich mir mit der Spitzhacke meinen Weg durch die Mauer erkämpfen.

Dies muss nun aber nicht sein! Von meiner Vorarbeit sollten auch andere profitieren können. Sie sollten durch ein Tor eintreten können. Man sollte ihnen einen Schlüssel schaffen, der passt. Einen «Schlüssel zu China». Ein einfaches, umfassendes Selbstlernmittel für einen Einstieg in die chinesische Sprache. Das Ziel und Produkt meiner Maturaarbeit.

Nebst meinen eigenen Erfahrungen, welche als Grundlage dienten, flossen die Resultate aus vielen Nachforschungen und Vergleichen in diese Arbeit ein. Zudem wurde das Ganze auch mit etlichen neuen Ideen ergänzt. So unter anderem mit dem kleinen Panda Xiao Xiongmao, der den Leser bei der Lektüre unterstützt und durchs Buch führt. Und so ging es an die Umsetzung.

Nach einem nicht gerade kleinen Stück Arbeit gelang es uns, mir und dem Panda, tatsächlich, dieses Buch, das Selbstlernmittel, fertigzustellen und mein Vorhaben zu verwirklichen. Der Schlüssel existiert und wartet nur noch darauf, angewendet zu werden. Die Tür steht halb offen.

Bühne frei für die wunderschönen Feuerwerke und roten Lampions, für Dumplings und für Reiswein. Treten Sie ein und erfahren Sie das Land der Mitte und seine tolle Sprache!

NORA VOCAT – TRINKWASSER IN DER KUNST

Lange bevor wir als Schüler überhaupt mit der konkreten Aufgabestellung der für die Matura auschlaggebenden Anhäufung von Wörtern konfrontiert werden, lauert die Maturaarbeit wie ein schemenhaftes Ungeheuer im Nebel der Zukunft, das sich in unseren Köpfen als ein kaum einschätzbarer Torwächter zwischen uns und dem zu erreichenden Abschluss manifestiert. Immer wieder werden wir darauf hingewiesen; von Bekannten, Lehrern und Studenten der Pädagogischen Fachhochschule, die uns schon mit ihren Umfragen heimsuchen, bevor wir überhaupt über die Themensuche instruiert wurden. Dann, langsam, beginnt das Grauen Form anzunehmen und die Panik nimmt zu. Habe ich das richtige Thema gewählt? Wie soll ich beginnen? Bin ich überhaupt bereit? Werde ich gut genug sein? Kann ich meine Erwartungen erfüllen? Der einzige Weg, die pochenden Fragen und Zweifel zu verdrängen, ist anzufangen. Und sich Zeit zu geben.

Zunächst solltet ihr euch bewusst sein, dass selbst bei einer naturwissenschaftlichen Arbeit der ursprünglich ausgearbeitete Plan vielfach nicht klar eingehalten werden kann. Die Arbeit entwickelt sich organisch, manches klappt vielleicht nicht, dafür aber kann man neue Einfälle einarbeiten oder sich in eine andere Richtung treiben lassen. Wichtig dabei ist nur, dass das Endprodukt in ein stimmiges Gesamtkonzept passen muss, welches den formalen Vorgaben der Maturaarbeit entspricht und sich der gewählten Richtung zuordnen lässt. Aus diesem Grund solltet ihr wenn möglich den roten

Faden im Blick behalten und die Unterthemen bereits während des Prozesses miteinander verweben.

Nehmt euch NICHT zu viel vor. Zu überrissene, waghalsige oder anspruchsvolle Themen sind im gegebenen Zeitrahmen oft nicht realisierbar, was leicht dazu führt, dass die Arbeit nicht gelingt oder schlampig bearbeitet oder unfertig wirkt. Es ist ertragreicher, sich niedrigere Ziele zu stecken, welche mehr Möglichkeiten zu feiner Ausarbeitung bieten und weniger demotivierende Misserfolge mit sich bringen.

Versucht bei eurer Themenwahl auf bereits erworbene Kompetenzen einzugehen, beziehungsweise diese zu vertiefen. Eine neue Fähigkeit zu erlernen oder ein komplett neues Gebiet für sich zu erobern scheint auf den ersten Blick sehr verlockend, jedoch droht man sich darin zu verlieren, denn Herausforderung sowie Lernerfolg sind schwer vorgängig abzuschätzen.

Nichtsdestotrotz empfiehlt es sich, ein Thema zu wählen, welches einen persönlich reizt und neue Einblicke und Erkenntnisse bieten kann, die von privatem Interesse sind (oder zumindest teilweise). Anderenfalls wird es euch schwer fallen, die nötige Motivation aufzubringen, und ihr habt bis auf die (hoffentlich gute) Note kaum profitiert.

Ausserdem sehr wichtig: FANGT FRÜHZEITIG AN! Oder nehmt es euch zumindest vor. Setzt euch eine persönliche Deadline deutlich vor Abgabetermin. Ihr werdet schon noch genug Ausreden finden. Und wenn nicht, kommt bestimmt noch mindestens ein unerwartetes Hindernis dazwischen. Denkt an Murphys Gesetz. Mit dem Schiefgehen und so;)

Und zu guter Letzt: Macht keine bessere Note als eine fünf, sonst werdet ihr «genötigt» einen Artikel für den Jahresbericht zu schreiben.

JONAS SCHERRER – URGROSSMUTTERS BAUERNBETRIEB IN NEUER FORM UND FUNKTION

Für meine Maturaarbeit war mir immer wichtig, dass ich dazu einen persönlichen Bezug haben kann. Die Idee, ein Gebäude zu entwerfen, hatte ich schon lange. Deshalb habe ich es kombiniert mit dem persönlichen Bezug zum ehemaligen Bauernbetrieb meiner Urgrosseltern. So habe ich ein Gebäude entworfen und es in die Gegebenheiten eingebettet. Für die Dokumentation habe ich Pläne und ein 3D-Modell erstellt. Zu jeder wissenschaftlichen Arbeit gehört auch ein Theorieteil. Diesen habe ich über Aussenmaterialien gemacht und die Erkenntnisse auch in das Projekt einfliessen lassen.

Der Startschuss meiner Maturaarbeit war die Infoveranstaltung in der Aula. Danach habe ich mich auf die Suche nach der betreuenden Lehrperson gemacht, dabei muss man auch auf eine Absage gefasst sein. Am Anfang des Arbeitsprozesses war ich ungeduldig und wollte immer weitermachen. Nach den Sommerferien gab es einiges für die Schule zu tun und so stoppte die Arbeit das erste Mal. In den Herbstferien habe ich mich mit dem Theorieteil befasst und schnell festgestellt, dass dies mehr Zeit in Anspruch nimmt, als ich geplant hatte. Während der Schulzeit noch an der Maturaarbeit zu schreiben, gestaltete sich eher schwierig. So waren die Freistellungstage im Dezember eine willkommene Zeit, um an der Maturaarbeit zu arbeiten. Zwischen Weihnachten und Neujahr konnte ich einiges erreichen und hatte somit eine gute Ausgangslage, um in den verbleibenden dreieinhalb Monaten alles fertigzustellen. Denn ich hatte zu diesem Zeitpunkt mein Gebäude entworfen und auch bereits ein erstes 3D-Modell erstellt. Nach einem Gespräch mit der Betreuerin wurde mir bewusst, dass ich noch einige Anpassungen machen musste. In den Sportferien erstellte ich alle schriftlichen Teile der Arbeit. Mit einem guten Gefühl nach den Ferien konnte ich bei Gelegenheit die Maturaarbeit überarbeiten. Nach dem Korrekturlesen in den Frühlingsferien konnte ich die fertige Arbeit eine Woche vor Abgabe abgeben. An diesen Dienstag erinnere ich mich noch ganz genau, denn es war eine riesige Erlösung.

Den ursprünglichen Zeitplan konnte ich aber nicht einhalten, die Teilschritte musste ich viel freier gestalten. Es war mir nicht möglich einen Teil komplett fertig zu machen und erst dann mit dem nächsten zu beginnen. Jedoch gehört diese Flexibilität zu jeder Maturaarbeit, denn niemand kann alles so realisieren, wie sie/er das am Anfang plant. Für mich war es auch sehr hilfreich, wenn ich mit Kolleginnen und Kollegen über die Maturaarbeiten gesprochen habe. Denn diese haben oft mit denselben Problemen zu kämpfen und so kann man einige Probleme zusammen lösen.

JAN HÄNGGI – STROM AUS MIKROORGANISMEN

Während meiner Maturaarbeit zum Thema «Strom aus Mikroorganismen» habe ich ein Wechselbad der Gefühle erlebt.

Ganz am Anfang, vor dem Beginn der Arbeit, stand die Angst. Die Angst vor dieser grossen Arbeit und davor, sie nicht meistern zu können. Mit dem Start kam dann bereits die Freude. Die Freude, selbständig im Labor arbeiten zu dürfen an einem Thema, das man freiwillig wählen konnte und an dem man grosses Interesse hat. Freude und Euphorie durfte ich viele Wochen lang erleben, doch irgendwann ging es an die schriftliche Abfassung der Arbeit, und mit diesem Schritt verging der Spass. Diesen Teil habe ich als Fleissarbeit empfunden.

Irgendwann rückte dann der Abgabetermin näher und alles wurde ziemlich stressig. In jenen letzten Tagen vor der Abgabe wird auch Schlaf völlig überbewertet ... Umso erleichternder war deshalb auch der Morgen, an dem ich meine Maturaarbeit im Sekretariat abgegeben habe.

Gleichgültigkeit und die «Hauptsache-fertig-und-abgegeben»-Einstellung haben sich dann bis kurz vor Bekanntgabe der Noten gehalten. Zehn Minuten vor dem Gespräch hat sich jedoch nochmals eine riesige Spannung aufgebaut, die sich anschliessend in grosse Freude über die Note verwandelt hat.

Längere Zeit über war danach die Maturaarbeit kein Thema mehr und plötzlich ging es an die mündliche Präsentation. Auch wenn der Aufwand um ein Vielfaches geringer war als beim schriftlichen Teil, so war für mich die mentale Belastung umso grösser. Schliesslich ging es darum, die Note halten zu können, und unwahrscheinlich gross war entsprechend die Nervosität.

Diese hat sich aber nach den ersten Sätzen gelegt und wenige Minuten später war dann auch die Maturaarbeit definitiv beendet.

Rückblickend verbinde ich mit der Maturaarbeit hauptsächlich Spass und Freude und natürlich auch ein wenig Stolz, diese Aufgabe erfolgreich gemeistert zu haben.

FLAVIA BIRI - LUUSBUEB UND KANARIEVOGEL

Ein Nebenjob in einem Behindertenwohn- und Beschäftigungsheim ermöglichte mir Einblicke in die Betreuung und Kommunikation mit beeinträchtigten Menschen. Zwei dort lebende Männer erweiterten meine Sichtweise sehr und inspirierten mich dazu, ihre Biografien zu Papier zu bringen. Adrian und Julian sind beide mehrfach beeinträchtigt und sitzen im Rollstuhl. Vielleicht geniessen sie gerade darum die kleinen Dinge im Leben in vollen Zügen: Musik hören oder in der Sonne sitzen. Adrian spricht in unverständlichen Lauten, auf irgendeine Weise versteht ihn Julian und übersetzt es Laien. Mein Ziel war es, den beiden eine Stimme zu geben und ihnen klar zu machen, dass sie etwas zu sagen haben. Zahlreiche Gespräche mit den Protagonisten und einigen Personen aus ihrem Umfeld lieferten die nötigen Informationen, um zwei möglichst vollständige Lebensgeschichten zu erhalten. Verschiedene Methoden unterstützten das Bergen der Erinnerungen. So konnte ein Duft oder ein persönlicher Gegenstand mehrere Jahre ihres Lebens «aufdecken».

Gegenseitige Sympathie bestand von Anfang an, darauf konnten wir Vertrauen aufbauen und es entstand eine Freundschaft. Die gemeinsame Zeit, und dass ihnen jemand zuhört, halfen Adrian und Julian ebenfalls Schicksalsschläge zu überwinden. Die regelmässigen Treffen ermöglichte ihnen, sich immer schneller zu erinnern. Aus den Gesprächen entstand eine gestalterische Maturaarbeit mit dem Buch als Endresultat.

Bücher, Internetseiten und Experten fungierten als kostbare Wegbegleiter, damit ich stets angemessen gegenüber den beiden reagieren und die Verhaltensweisen nachvollziehen konnte.

Für mich war es am optimalsten, die Arbeit in kleine Stücke aufzuteilen und möglichst früh zu beginnen. Der erste Teil waren die Gespräche zur Informationsbeschaffung, der zweite das Niederschreiben der Theorie und meiner Erfahrungen und der dritte Teil setzte sich aus dem Schreiben der Biografien zusammen. Diese Teile vermischten sich zeitlich miteinander.

Das Vademecum gleich am Anfang durchzulesen und den Text immer fortlaufend zu formatieren war effizient. Mir half es die Bewertungskriterien zu kennen und diese mit meiner Arbeit abzugleichen. Ganz zum Schluss stellte sich mir eine Hürde: Ein Veto seitens der Heimleitung, welche eine vollständige Anonymisierung forderte. Deshalb gilt es die Korrekturphase nicht zu unterschätzen und die ganze Arbeit einer vertrauenswürdigen Person zu geben, welche exakt korrigiert. Alles in allem solltet ihr euch nicht zu stark unter Druck setzen und immer mit ausreichend Raum zur Deadline arbeiten. «Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf Morgen!»

DIE ERSTE BILINGUALE MATUR

Mit grossem Erfolg legte die erste Jahrgangsklasse des bilingualen interkantonalen Lehrganges ihre Maturitätsprüfungen ab. Von den ursprünglich zwanzig Schülern präsentierten sich achtzehn an den Prüfungen (zwei jurassische Schüler stiegen während des vierjährigen Lehrganges auf eine einsprachige Maturitätsausbildung in Porrentruy um). Die interkantonale Klasse BL/JU trat zusammen mit zehn anderen Parallelklassen (Insgesamt 181 Kandidierende) zu den Prüfungen an. Die Resultate der Bilingualen übertrafen die ohnehin schon hohen Erwartungen. Mit Kathrin Altermatt (Beste Matur des Jahrganges, Beste Matur im Schwerpunktfach Biologie und Chemie), Dominik Gaiato (Beste Matur im Schwerpunktfach Wirtschaft und Recht) sowie Benjamin Perren (Beste Maturaarbeit Kategorie Geisteswissenschaften und Sport) holten sich Maturanden der interkantonalen Klasse gleich vier von insgesamt neun Sonderpreisen ab.

Die aus Platzgründen vom Lycée in die Eishalle des HC Ajoie verlegte Maturfeier war mit gut 1200 Personen sehr gut besucht. Als Festredner sprach der Schweizer des Jahres 2009 und am Gymnasium Laufen seit seinem Auftritt im Forum STARS bestbekannte Herzchirurg René Prêtre.

Isidor Huber, Rektor

DER ANHANG

DIE BEHÖRDEN

KANTON BASELLAND

Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion	Regierungspräsident Urs Wüthrich (bis 30. Juni 2015) Regierungspräsidentin Monica Gschwind (ab 1. Juli 2015)
Schulleitungskonferenz der Gymnasien	Thomas Rätz, Präsident, Rektor Gymnasium Liestal
Amt für Volksschule	Markus Stauffenegger, Leiter (bis 31. Dezember 2015) Urs Zinniker, Leiter ad interim (ab 1. Januar 2016)

KANTON SOLOTHURN

Departement für Bildung und Kultur	Regierungsrat Remo Ankli

SCHULRAT

Heiner Studer	Beinwil	Präsident	SO
Fabian Cueni	Röschenz	Vize-Präsident	BL
Fabio Jeger	Meltingen	Skilagerrechnungsrevisor	SO
Christian Mamie	Röschenz	Skilagerrechnungsrevisor	BL
Marino Raccuia	Kleinlützel	Skilagerrechnungsrevisor	SO
Esther Schindelholz	Laufen	Skilagerrechnungsrevisor	BL
Ursula Wyss Thanei	Oberwil		BL

Brigitta Ammann		Vertreterin der Lehrerschaft
Natale Cassata		Vertreter der Lehrerschaft
Fabian Cueni	3ABL	Präsident der Schülerschaft (bis 31. November 2014)
Nico Hänggi	2AB	Vertreter der Schülerschaft (Präsident ab 1. Dezember 2014)
Gina Saccavino,	2AB	Vertreterin der Schülerschaft (Präsidentin ab 1. Dezember 2015)

LEHRERSCHAFT, ANGESTELLTE, SCHULDIENSTE

SCHULLEITUNG

Isidor Huber	Rektor, Französisch	2007
Rolf Grütter	Konrektor, Englisch, Geschichte	2004
Christoph Keller	Konrektor, Biologie, Geographie, Chemie	2007

LEHRPERSONEN MIT UNBEFRISTETER ANSTELLUNG

Walo Aeschbacher	Sport, Zeichnen	1975
Brigitta Ammann	Mathematik, Anwendungen der Mathematik	1981
Patrick Baer	Englisch, Deutsch, Geschichte	2011
Diana Borer	Französisch	2006
Günter Borer	Physik, Mathematik	2001
Noëlle Borer	Deutsch, Geschichte	2002
Paul Borer	Sport, Geographie, Wirtschaft und Recht	1990
Renata Borer	Bildnerisches Gestalten	1978
Sandra Brandt, Dr.	Pädagogik/Psychologik	2000
Andreas Burkhalter	Biologie, Geographie, Mathematik, Wirtschaft und Recht	1994
Linard Candreia	Deutsch, Französisch, Geschichte, Italienisch	2003
Natale Cassata	Französisch, Italienisch	1999
Amedeo Fantozzi	Deutsch, Geschichte	2000
Augusto Fernandez	Spanisch	1989
Thomas Fey	Wirtschaftswissenschaften	2002
Antonio Grandinetti	Französisch, Italienisch, Sport	2008
Toni Grüter	Latein, Religion	2006
Elina Häner	Französisch, Englisch	2000
Thomas Häner	Englisch, Geschichte	1990
Martin Hänggi	Biologie, Wirtschaftswissenschaften, Informatik	2005
Peter Hellinger	Deutsch, Geschichte	1998
Stefan Hess	Informatik	2006
Marcel Humair	Deutsch, Geschichte, Sport, Geographie	2006
Wolfgang Ihra, Dr.	Mathematik, Physik	2009
Karoline Knapinski, Dr.	Biologie	2013
Christine Kohler	Französisch	2003
Ronald Korak	Englisch, Geschichte	1999
Barbara Kunz	Sport, Deutsch	2000
Andrea Bauer Leonardi	Biologie, Religion	1999
Tanja Linz	Mathematik, Biologie	2001
Martin Meury	Bildnerisches Gestalten, Zeichnen, Werken nichttextil, Informatik	1995
Armin Meyer	Deutsch, Geschichte, Wirtschaft und Recht, Theater	1990

Urs Meyer	Mathematik, Informatik, Anwendungen der Mathematik	2001
Filomena Montemarano	Italienisch, Französisch	1997
Martin Moser	Zeichnen, Werken nichttextil	2001
Isabella Oser	Mathematik, Geographie, Biologie,	1993
Barbara Reichert	Englisch, Französisch	2004
Vincent Roten	Französisch, Geographie, Sport	2011
Claudia Roth	Zeichnen, Bildnerisches Gestalten	2000
Peter Sandmeier, Dr.	Chemie, Biologie	2005
Simone Schenker	Deutsch, Geschichte	2007
Karin Schwab	Biologie, Mathematik	2006
Gabriela Sosa-Häner	Französisch, Geschichte, Sport	2004
Mario Stich	Mathematik, Physik, Sport, Anwendungen der Mathematik	2000
Noëmi Tran-Rediger	Musik	2008
Katalin Vass	Mathematik, Biologie und Chemie, Geographie	2007
Michael Waldkircher	Geographie, Mathematik	2004
Marc Welte	Musik	2002
Sarah Werder	Chemie	2014
André Zubler	Mathematik, Geographie, Physik	2003

LEHRPERSONEN MIT BEFRISTETEM ANSTELLUNGSVERTRAG

Patrick Eichenberger	Deutsch, Geschichte	2011
Richard Häni	Mathematik	2014
Sarah Hänggi	Musik	2013
Barbara Kottmann	Geschichte, Werken textil	2013
Véronique Lorant-M.	Deutsch als Zweitsprache	2007
Stéphane Montavon	Französisch	2012
Angelika Schäfer	Englisch, Hauswirtschaft	2015
Stephanie Schafroth	Sport	2013
Martine Schaller	Mathematik	2015
Clivia-Laura Schmidlin	Deutsch	2015
Grégoire Theurillat	Mathematik (immersiv)	2015
Tobias van Baarsen	Geographie, Sport	2015

SCHULSOZIALARBEIT

Annemarie von Allmen	Sozialarbeiterin	2006

ANGESTELLTE (MIT VERTRAG GYMNASIUM LAUFEN)

Daniela Schmidlin	Sekretärin	1995
Michèle Läubli	Sekretärin	2010
Alexandrina Häner	Bibliothekarin	2008
Christian Roth	Bibliothekar	2003
Monika Fluri Meury	technische Assistentin Biologie/Chemie	1999
Stefan Hess	technischer Assistent Informatik	2004
Roland Zumsteg	technischer Assistent Physik	2000

ANGESTELLTE (MIT VERTRAG HOCHBAUAMT BASELLAND)

Walter Fuchs	Hauswart
Adrian Hess	Hauswart
Anabela Batista	Reinigungsdienst
Lilian Gustinetti	Reinigungsdienst
Therese Henz	Reinigungsdienst
Maria Marku	Reinigungsdienst
Elisabeth Neyerlin	Reinigungsdienst
Angela Speziale	Reinigungsdienst

MENSA

Sandra Brodmann	Rutschmann Catering, Bubendorf
Jacqueline Gaugler	Rutschmann Catering, Bubendorf
Irène Tschan	Rutschmann Catering, Bubendorf

PENSIONIERTE LEHRERINNEN, LEHRER UND ANGESTELLTE

Margrit Kolp	Sekretärin	1983–1995
Agnes Lehner	Leiterin Mensa	1979–1997
Erich Uebelhart	Italienisch, Französisch, Englisch	1973–1997
Werner Schmidlin	Deutsch, Französisch, Latein	1971–1998
Paul Egli	Hauswart-Stellvertreter	1989–1998
Dr. Kurt Meyer	Deutsch, Französisch	1972–1999
Marianne Haubold	Latein, Griechisch	1979–2008
Marianne Hausmann	Deutsch, Zeichnen, Geschichte	1974–2000
Fritz Pfenninger	Mathematik, Zeichnen	1972–2001
Sibylla Meili	Tastaturschreiben	1997–2003
Robert Rüegg	Konrektor, Mathematik	1975–2004
Inga Hofstetter	Latein	1973–2005
Bernard Roten	Französisch, Latein	1977–2006
Danielle Roten	Französisch	1982–2007
Roland Bohrer	Deutsch, Religion, Latein	1971–2007
Heidi Bohrer	Französisch	1975–2007
Niklaus Weber	Mathematik, Biologie, Geographie	2001–2007
Gerhard Förster	Musik	2002–2008
Marianne Haubold	Griechisch, Latein	1979–2008

Elisabeth Tissot	Mathematik, Physik	1974–2009
René Moser	Rektor, Mathematik	1992–2009
Elisabeth Léchenne	Werken textil, Zeichnen	2006–2010
Leo Halbeisen	Sport, Englisch	1971–2011
Erich Frey	Französisch, Geschichte	1979–2011
Elisabeth Lüdi	Englisch	1978–2011
Hans Neyerlin	Hauswart	1972–2012
Jörg Kaufmann	Chemie, Mathematik	1974–2013
Dieter Thommen	Biologie, Geografie	1982–2013
Susanne Greppin	Werken, Hauswirtschaft	1972–2013
Franz Balmer	Musik, Werken	1973–2014
Veronika Meyer	Deutsch, Geschichte, Latein	1976–2014

BERUFSBERATUNG BIZ BOTTMINGEN

Maya Schenkel	Berufs- und Studienberatung Baselland (Oberstufe)
Beat Zahn	Berufs- und Studienberatung Baselland (Unterstufe)

SCHULARZT

Dr. med. Susanna Degiacomi, Laufen
Dr. med. Martin Reifler, Grellingen

SCHULPSYCHOLOGISCHER DIENST

Schulpsychologischer Dienst des Kantons Basel-Landschaft, Laufen
Schulpsychologischer Dienst des Kantons Solothurn, Breitenbach

KONVENTSVORSTAND

Isabella Oser,	Co-Präsidentin ab 29. November 2012
Filomena Montemarano	Co-Präsidentin ab 1. November 2016
Gabriela Sosa-Häner	Protokoll ab 31. Januar 2013

SCHÜLERINNEN- UND SCHÜLERBETREUUNG

Brigitta Ammann
Andrea Bauer Leonardi

DELEGIERTE FÜR JUGEND- UND GESELLSCHAFTSFRAGEN

Amedeo Fantozzi, Unterstufe
Augusto Fernández, Oberstufe

DELEGIERTE FÜR BERUFSVERBÄNDE

GBL: Martin Meury
GLK: Patrick Eichenberger

DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DER UNTERSTUFE

P2A
Ankli Celina
Anklin Yves
Borer Tobias
Duraku Endrit
Fidler Roman
Grolimund Raphael
Halbeisen Jan
Häner Lisa
Ingold Noah
Jeger Chiara
Kajendran Aszni
Kaufmann Noémie
Kohler Philipp
Leuppi Jan
Marolf Leonie
Meyer Joy
Odermatt Sandra
Pfeuti Tobias
Schnell Yannic
Schweizer Courtney
Shabanaj Arben
Spring Claire
Steiner Simon
Willa Darius
Wohlgemuth Jana

P2B
Borer Elin
Bossi Lea
Brizgalo Ema
Bütikofer Amélie
Bütikofer Céline
Froidevaux Claude
Gasser Robin
Gerber Leonie
Hänggi Nils
Hänggi Tatjana
Harder Rebecca
Henz Bianca
Kaur Siyadeep
Knobloch Fiona
Lisser Elona
Lühr Raffael
Maske Sören
Miserez Carine
Pflugi Elysha
Rickenbacher Lukas
Serafini Calil Atallah Lara
Stark Michel
Sukumaran Tharangi
Vetter Jana
Vogel Elias

P2M
Bieli Luca
Borer Dario
Bucher Leonie
Eberwein Julia
Fischer Jana
Fringeli Eliane
Gough Cameron
Grun Yannis
Hänggi Mia
Hänggi Darja
Hübscher Sarah
Jeker Sunny
Jermann Lea
Jorai Sabrina
Küng Bettina
Nussbaumer Janine
Saner Jasmin
Saner Anna
Schirbel Elisabet
Schneider Petra
Spaar Jana
Strauss Jill
Taylor Betty
Venezia Nina

P3A
Altermatt Yvonne
Bandel Sidney
Borer Nico
Braselmann Janice
Christ Noemi
Christ Marc
Dimova Natalia
Fuchs Yannick
Gasser Benedikt
Gysin Kateryna
Horisberger Raphael
Hügli Simon
Küng Andrin
Manivannan Ahranny
Merz Geraldine
Ratnam Siroj
Sarbach Timon
Schnyder Livia
Späth Matthias
Spiniello Clara
Stebler Erja
Strub Irina
Venzin Lukas

P3B
Allemann Philippe
Bammert Sina
Borer Lea
Brodbeck Jacob
Erzer Selina
Froidevaux Louis
Hänggi Anja
Hess Janne
Hohmann Sarah
Karrer Fabian
Meier Anja
Miserez Gaëlle
Paramanantham Ursana
Pfammatter Philipp
Ragulan Nilan
Ryser Céline
Schulz Lynn
Seper Jannick
Spies Caroline
Syed Karim
Vögtlin Vivienne

Welte Rahel
Ziemke Finn

P3C

Aregger Marco
Borer Janis
Bravo Gonzalez Celine
Buser Fabia
Christ Cindy
Hänggi Lisa
Hänggi Daria
Hottinger Linda
Kauf Joshua
Kohler Kimi
Kölliker Michelle
Leaci Luca
Mosimann Jonas
Norambuena Lorenzo
Nussbaumer Simon
Schmutz Lea
Schnell Nina
Stegmüller Vanessa
Steiner Luan
Studer Fabian
Tschumi Stefanie
Waldmann Thomas
Xhahaj Liburna

P3D

Biel Marc
Borer Elias
Borer Janis
Christ Nils
Ciardiello Nick
Colombo Reto
Fischer Noëmi
Günthart Yannick
Halbeisen Carmen
Hein Fabian
Horisberger Fabian
Hügli Kevin
Jermann Michelle
Karrer Lars
Krstic Teodora
Meier Noé
Metzger Theo
Natsch Coralie
Scherer Cecilia
Schmidlin Nina
Schütz Sarina
Sperisen Sven
Spiniello Carol
Wyss Giulia

P4A

Bohrer Dario
Borer Selina
Broch Nathan
Chevrolet Glenn
Christ Sandra
Flury Julia
Giger Fabio
Häner Moira
Hübscher Ida-Lin
Jeger Deborah
Jeker Naomi
Leuppi Lea
Neuschwander Janina
Panariello Marco
Parry Lorraine
Reuss Nathalie
Weber Tobias

P4B

Baumgartner Johanna
Borer Elisha
Gerber Alice
Hafner Tobias
Hänggi Anton
Hänggi Elia
Hänggi Alexa
Hübscher Noëmi
Imhof Noah
Jacot Dominik
Laffer Boas
Linz Joel
Saner Fabiola
Schmidlin Darina
Schneider Muriel
Stebler Sven
Stebler Timon
Vogelmann Melina
Walser Pius

P4C

Amirthalingam
Amirtha
Borer Melissa
Braunweiler Joanne
Currenti Selene
Fässler Flavia
Gerber Ernestine
Heinlin Yannic
Jeger Zoe
Klongwongkarm
Suttipreecha
Leuthardt Lars
Linder Jonas
Meier Mischa
Meyer Jimoh
Moser Dennis
Neyerlin Anina
Noe David
Radisavljevic Sasa
Stebler Yannik
Stein Nico
Thekkan Nithin

P4D

Anandasundaram
Renia
Dokgöz Alina
Gunti Fanny
Henz Noah
Joubli Yassin
Mohammed
Kanthepan Kishoth
Keist Crispin
Kohl Lavinia
Larboulette
Marie-Claire
Lüthi Chiara

Meyer Manuel
Nerlich Vanessa
Rüegg Luca
Schneider Leah Kim
Schnell Lianne
Serafini Calil Atallah
Luca
Spaar Noah
Spano Alessio
Spiniello Catherine
Thomann Sandro
Uzakgider Ömer

P4J

Boillat Cyntia
Borer Vera
Caroli Valentine
Cattin Ophélie
Charpilloz Rebecca
Christen Stephanie
Döbeli Lena
Domon Elena
Eberwein Melina
Essig Anna
Frund Lovro
Gerber Leonie
Jaeggi Paul
Küng Léa
Lerch Romane
Naef Cédric
Ruffieux Victoria
Schneider Michael
Stadelmann Dana
Wermeille Laurane

DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DER OBERSTUFE

1AB

Ackermann Noah
Bossart Ivo
Chanton Luana
Da Rocha Ana Júlia
Fringeli Pascal
Gasser Leonie
Hildesheim Anna-Lena
Hügli Dominik
Hügli Ramon
Hür Polat
Ismailov Sabrena
Jermann Jasmin
Pirelli Michela
Prendi essica
Schnyder Noe
Schwyzer Daniel
Sivalingam Jennifer
Sommer Sarah
Stetter Tobias
Thommen Manuela
Vögtlin Joël
Wasem Rebecca
Zahn Flurina

1J

Assuelli Elena
Aubry Julien
Bühlmann Noé
Burri Charlotte
Dublin Timon
Eichenberger Gilles
Fashola Oluwatobi
Fluri Loane
Gough Hanna
Hamann Aisha
Jeambrun Lisa
Jeker Hannes
Müller Adrian
Nikolova Radenka
Pollaci Alexia
Rais Manon
Rentrop Barbara
von Raumer Jan
Zbinden Zoe

1SZ

Alvarez Gallardo
Isabela
Eng Stefanie
Fleury Jannik
Fontanelli Fernanda
Grun Aline
Guntern David
Hänggi Désirée
Hesse Dominique
Jeker Fabienne
Karrer Anina
Kipfer Jaël
Kohler Sabrina
Leutwyler Céline
Mathys Marie-Louise
Schulz Jil
Tschan Pascal
Westedt Friederike
Wick Clara

1IW

Biri Livia
Currenti Edoardo
Di Meo Lorena
Dürr Samuel
Emch Céline
Franco Mirco
Haas Alina
Hänggi Lars
Heller Selina
Keusch Olivia
Kölliker Joachim
Lisser Sergej
Lüscher Cyrill
Nussbaumer Nicola
Pirelli Tiziana
Schaub Delia
Schnyder Lars
Steiner Nicola
Steiner Patrick
Stoffel Robin
Tschechtelin Cedric

2AB

Borer Selina
Bucher Marino

Chalethu Betina
Flück Tim
Häner Vincent-Victor
Hänggi Jasmin
Huwiler Janis
Jeger Roman
Jermann Céline
Kübler Rivana
Leutwyler Vanessa
Metzger Klara
Meyer Melanie
Mosimann Seraina
Nuredini Trian
Rappo Felix
Saccavino Gina
Schneider Stefan
Stebler Tina
Stein Laura
Venezia Alessia

2SZ

Bolzern Leonie
Cueni Jasmin
Flury Claire
Götte Philipp
Günthart Viviane
Henz Tina Caroline
Henz Janine
Jeker Rahel
Jermann Daria
Kübler Sheila
Leaci Matteo
Mangiapia Ariana
Nussbaumer Nora
Pflugi Eliane
Rajic Nenad
Schlumpf Simo
Schnell Sabrina
Seper Larissa
Stalder Ivo
Villarroel Navarro
Isabel Margarita
Wahl Amelie
Wenger Jeanne

2W

Arnold Raffael
Borer Jana
Bütikofer Lukas
Chevrolet Eric
Coco Luisa
Gasser Patrik
Hardegger Matthias
Hof Rebecca
Hofer Janina
Imhof David
Ingold Rahel
Kilcher Chiara
Monney Pascal
Ruchti Jonas
Sacco Stefano
Saner Julia
Sendon Laila
Spaar Yannis
Steiner Robin
Tanner Melanie
Wyss Lukas

3AB

Berger Toni Bruno
Christ Tobias Markus
Fahrni Matthew
Panurak
Gasser Valentin Lukas
Grolimund Denise Iris
Hänggi Jan Raphael
Kohler Raphael Lukas
Meury Samuel Urs
Mona Caroline
Mona Lukas
Scherrer Jonas Guido

3ISZ

Aebi Elias Samuel
Allemann Lisa Renée
Bronca Luca
Capala Karolina
Cerone Sara Patrizia
Fässler Gracia Yolanda
Filli Selina
Grun Nathalie Danielle
Gücer Eda
Gunti Julia
Hellinger Nina Anja
Viktoria
Luong Li Ting
Luongo Milena Olivia
Lüscher Debora
Salome
Saner Pascal
Schifferle Véronique
Schneider Petra Christine
Trefzer Melissa Sandra
Troxler Benjamin Simon
Vocat Nora Jeanne

3W

Ackermann Luca Hannes
Alimi Arlinda
Aydin Sultan
Biri Flavia
Bloch Vivien
Gasser Tim
Guntern Noah
Hof Andreas David
Iberdemaj Lendrit
Kaufmann Nicolas Olivier
Meier Jan
Steiner Andrin Raphael
Steiner Marc
Wengi Sandro
Zahn Sophie Veronika
Theres

BEURLAUBTE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER

Jurusava Julija
Kaiser Noemi
Karrer Tobia
Kübler Rebecca
Mani Robin
Meier Thibault